

20
Jahre



MEDIZINISCHE
UNIVERSITÄT
INNSBRUCK

Wir leben Wissen.

Die Medizinische Universität Innsbruck ist heuer 20 Jahre alt. Die Gesundheit der Menschen liegt den 2.300 MitarbeiterInnen und 3.400 Studierenden in der DNA. Blick auf eine Erfolgsgeschichte aus unterschiedlichen Perspektiven.

RAUM FÜR BILDUNG

Medizinische Universität Innsbruck, Institutsgebäude Fritz-Pregl-Straße 3
Wandarbeit: August Stimpfl, Foto: Christian Flatscher

BIG

Wir gratulieren der Medizinischen Universität Innsbruck zu 20 Jahren erfolgreicher Lehre und Forschung!

Im Institutsgebäude in der Fritz-Pregl-Straße gehen die Medizinerinnen und Mediziner von morgen ein und aus. Wenn sie in dem Gebäude aus den 1970er Jahren studieren, treffen sie auf zwei Kunstwerke aus seiner Errichtungszeit. Die Wandarbeiten stammen von den Tiroler Künstlern Claudius Molling und August Stimpfl und wurden von unserer Kunstinitiative BIG ART im Zuge der Generalssanierung neu arrangiert. Zeitgemäß präsentiert, fügen sich die Werke zeitlos in das von Grund auf für die Medizinische Universität Innsbruck modernisierte Universitätsgebäude ein.

Wenn wir Bestandsgebäude erhalten und modernisieren, schonen wir wertvolle Ressourcen, vermeiden Bodenversiegelung und übernehmen Verantwortung für die Baukultur unseres Landes. Verantwortung übernimmt die Bundesimmobiliengesellschaft auch für die zahlreichen Kunstwerke in ihren Gebäuden. Sie müssen – häufig im Zuge von Sanierungen – restauriert, versetzt und weitergedacht werden, um die Balance zwischen dem Schaffen von Neuem und dem Bewahren von Altem bestmöglich aufrechtzuerhalten. So bleiben sie auch öffentlich zugänglich – vor allem für all jene Menschen, die in unseren Gebäuden lernen, arbeiten und studieren.

www.big.at
www.big-art.at

Entgeltliche Einschaltung

Editorial



© FLORIAN LECHNER

Liebe Leserinnen und Leser!

Es erfüllt mich mit großer Freude, dass wir in eco.nova gemeinsam auf die 20-jährige Erfolgsgeschichte der Medizinischen Universität Innsbruck zurückblicken dürfen. Zwei Jahrzehnte, geprägt von Forschung, Lehre und Krankenversorgung, liegen

hinter uns, charakterisiert durch fruchtbares Wachstum und eine beeindruckende Entwicklung.

Naturgemäß ruhen all diese Erfolge auf den breiten Schultern der MitarbeiterInnen unserer Universität, die somit unser wichtigstes Kapital darstellen. Ihre Expertise und ihr Engagement haben unsere Universität zu einem Ort der Exzellenz gemacht! So setzen sie in der Forschung Maßstäbe, prägen in der Lehre die nächste Generation von ÄrztInnen und tragen ganz wesentlich zur State of the Art Behandlung im Rahmen des Landeskrankenhauses Innsbruck bei. Neben diesen, durchaus auch im öffentlichen Rampenlicht stehenden, akademischen LeistungsträgerInnen ist die Arbeit der MitarbeiterInnen der zentralen Verwaltung zumeist viel weniger sichtbar, aber entscheidend für das reibungslose Funktionieren unserer Universität. Diese möchte ich hier besonders hervorheben. Ob in den Bereichen der Studienorganisation, der Personalverwaltung, der Finanzen, des Rechts oder der Gebäudeverwaltung und der IT sowie vielen anderen, ohne das Engagement und die Professionalität der Mitarbeitenden in den Serviceeinrichtungen wäre es nicht möglich, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es Forschung und Lehre erlauben, sich in der erwarteten Qualität zu entfalten. Daher möchte ich die Gelegenheit nutzen, allen, die uns in der zentralen Administration tatkräftig und hochmotiviert unterstützen, den Dank des Rektoratsteams auszusprechen.

In der vorliegenden Sonderbeilage möchten wir einen kleinen Ausschnitt des breiten Arbeits- und Aufgabenfelds der Medizinischen Universität Innsbruck vor den Vorhang stellen, vor allem im Hinblick auf die Menschen, die täglich zum Erfolg dieser Institution beitragen.

Da jede Zukunft auf der Vergangenheit aufbaut, erschien es mir gerechtfertigt, in diesem Heft auch ein wenig Vergangenheit Revue passieren zu lassen. Anlässlich meines Amtsantritts wurde ich seinerzeit von einer Journalistin befragt, „ob jetzt endlich Ruhe in die Med Uni käme?“, und ich antwortete darauf: „Hoffentlich nicht, denn eine ruhende Universität ist eine tote Universität.“ In diesem Sinne bin ich überzeugt, dass wir an der Medizinischen Universität Innsbruck auch in Zukunft diese konstruktive Unruhe tatkräftig und erfolgreich in weitere Fortschritte der medizinischen Wissenschaften ummünzen werden können.

Herzlichst

Univ.-Prof. Dr. W. Wolfgang Fleischhacker
Rektor der Medizinischen Universität Innsbruck

Inhalt



© VEREIN TEDDYBÄRKRANKENHAUS INNSBRUCK

10 KLINIK DER KUSCHELTIERE
Im Teddybärkrankenhaus sorgen Studierende dafür, dass Kinder spielerisch die Angst vorm Klinikbesuch verlieren.



© DAVID BULLOCK

16 BEKENNTNIS ZUR INNOVATION
Die neue Vizerektorin Birgit Hochenegger-Stoier im Interview über die universitäre Innovationsfreude.



- 14 BESTENS VERMITTELT**
Die vertrauten Telefonstimmen der Medizinischen Universität Innsbruck
- 20 UNIVERSITÄRE HARMONIE**
Im Innsbrucker Universitätsorchester herrscht universitärer Gleichklang
- 24 BEWEGUNG ALS MEDIKAMENT**
Sportmedizinerin Anne Hecksteden im Interview
- 28 ANSTECKENDE BEGEISTERUNG**
Tatjana Arneth macht Karriere mit Lehre
- 38 SICHER UND FORTSCHRITTLICH**
Spitzenmedizin durch Klinische Studien
- 40 VERWALTUNG IST GESTALTUNG**
Unterschiedliche Karrierewege in die universitäre Administration
- 46 MIT ÜBUNG ZUR MEISTERSCHAFT**
Das Skills Lab als Trainingszentrum für MedizinerInnen
- 48 VEREINBARKEIT IM FOKUS**
Damit Familie und Beruf zusammenpassen

**03_EDITORIAL | 06_GRUSSWORTE | 12_WISSENSKANAL
21_ZAHLENSPIELE | 30_NEWS | 42_MOMENTAUFNAHMEN**

« Zwei Jahrzehnte, geprägt von Forschung, Lehre und Krankenversorgung, liegen hinter uns, charakterisiert durch fruchtbares Wachstum und eine beeindruckende Entwicklung. »

Wolfgang Fleischhacker,
Rektor der Medizinischen Universität Innsbruck



Impressum

HERAUSGEBER & MEDIENINHABER: Medizinische Universität Innsbruck, Christoph-Probst-Platz, Innrain 52, 6020 Innsbruck
VERLEGER: eco.nova corporate publishing, Senn & Partner KG, Hunoldstraße 20, 6020 Innsbruck
REDAKTION: David Bullock, Barbara Hoffmann-Ammann, Melanie Kandler, Marian Kröll, Karin Obwexer-Specht
ANZEIGENVERKAUF: Christian Senn
LAYOUT: Tom Binder
FOTOS: Marian Kröll, David Bullock, Florian Lechner, Medizinische Universität Innsbruck
COVER: Adobe Stock
DRUCK: Radin-Berger-Print GmbH



© MARIAN KRÖLL

34 ZUSAMMEN STÄRKER
Im Biozentrum Innsbruck wird die Kraft des internationalen Zusammenhalts in der Forschung sichtbar.



© MARIAN KRÖLL

36 VERSTECKTE PLÄTZE
Das weitläufige Universitätsgelände birgt zahlreiche Orte, die viele Menschen übersehen – oder gar nie zu Gesicht bekommen.



© MARIAN KRÖLL

44 MIT DEN AUFGABEN WACHSEN
Andrea Peyer leitet heute das Labor, in dem sie vor 20 Jahren als Biomedizinische Analytikerin begonnen hat.

Liebe Leserinnen und Leser!



Es ist mir eine große Freude, der Medizinischen Universität Innsbruck anlässlich ihres 20-jährigen Jubiläums herzlich zu gratulieren und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr unermüdliches Engagement zu danken.

Die Medizinische Universität Innsbruck hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten, seit ihrer Gründung als eigenständige Universität aus der ehemaligen Medizinischen Fakultät der Universität Innsbruck, als eine führende Bildungs- und Forschungseinrichtung Österreichs etabliert. Sie trägt maßgeblich zur medizinischen Lehre, Forschung und Gesundheitsversorgung in Tirol bei und genießt weit über die Landesgrenzen hinaus einen hervorragenden Ruf. Diese Erfolge wären ohne die engagierten und hochqualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die täglich ihr Bestes geben, nicht denkbar. Als Arbeitgeberin startet und fördert die Medizinische

Universität Innsbruck nationale und internationale Karrieren von ÄrztInnen und WissenschaftlerInnen. Auch in vielen weiteren zukunftsorientierten und vielfältigen Tätigkeitsfeldern unterstützt sie die persönliche und berufliche Entfaltung ihrer Studierenden und Angestellten!

Bundesminister ao. Univ.-Prof. Dr. Martin Polaschek
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung

Sehr geehrte Leserinnen und Leser!



20 Jahre Medizinische Universität Innsbruck – zwei Jahrzehnte wissenschaftliche Exzellenz, Innovation und gesellschaftliches Engagement. In einer Zeit, in der sich die Medizin stetig weiterentwickelt und die Anforderungen an unser Gesundheitssystem steigen, spielt die Med Uni Innsbruck eine zentrale Rolle. Ihr Beitrag zur wirtschaftlichen, sozialen und wissenschaftlichen Entwicklung unserer Region ist von großem Wert.

Aber auch ihre Bedeutung als Arbeitgeberin für unsere Region ist herausragend. Vom Bereich der Forschung über die Lehre bis hin zur Krankenversorgung – über 2.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter profitieren von Karriereöglichkeiten, moderner Infrastruktur und einer offenen Unternehmenskultur. Nicht umsonst zieht die Medizinische Universität Innsbruck Talente aus aller Welt an und hat sich zu einer führenden Einrichtung der medizinischen Wissenschaft etabliert. Ich gratuliere herzlich zum 20-jährigen Jubiläum und lade Sie, werte Leserinnen und Leser, ein, sich in der folgenden Sonderausgabe ein Bild der Medizinischen Universität Innsbruck zu machen.

Mit freundlichen Grüßen, Ihr

Anton Mattle
Landeshauptmann von Tirol

Alles Gute zum 20. Geburtstag!



Das jugendliche Alter täuscht: Die Medizinische Universität Innsbruck ist eine Universität mit Tradition, deren Wurzeln bis ins 17. Jahrhundert reichen. Sie macht regelmäßig mit hervorragenden Forschungsergebnissen auf sich aufmerksam. An unserer Med Uni geht es aber nicht nur abstrakt um Forschung und Lehre, sondern darum, Wissen zu sammeln und Wissen weiterzugeben. Im Vordergrund steht das Heilen von Menschen. Dazu tragen wissenschaftliche Forschung und Lehre maßgeblich bei. Die praktische Versorgung von Patientinnen und Patienten – Heilung und vorsorgliche Gesunderhaltung – gehört zu den Kernaufgaben der über 2.300 Mitarbeitenden.

Die Universität ist in unserer Stadt daher nicht nur eine wichtige und vorbildliche Arbeitgeberin, sie ist auch gemeinsam mit den Universitätskliniken essentiell für die medizinische Versorgung unserer Bevölkerung. In einem kompetitiven Arbeitsmarkt ist es nicht leicht, die besten Köpfe und geschicktesten Hände zu rekrutieren, deshalb freue ich mich über diese Sonderbeilage. Einen kleinen Vorteil haben wir beim Finden neuer Arbeitskräfte auf jeden Fall: Eine hohe Lebensqualität, auch durch unsere Lage im Herzen der Alpen.

Ing. Mag. Johannes Anzengruber, B.Sc.
Bürgermeister der Landeshauptstadt Innsbruck

Liebe Leserinnen und Leser!



Es erfüllt mich mit Stolz, dass wir in unserem Land über ein so qualitativ hochwertiges Gesundheitssystem verfügen. Diese Qualität ist das Ergebnis enormen Engagements aller im Gesundheitsbereich tätigen Personen gepaart mit einer exzellenten medizinischen Ausbildung und wegweisenden Forschung. Seit nunmehr 20 Jahren ist die Medizinische Universität Innsbruck nicht nur als renommierte Ausbildungsstätte, sondern auch für ihre vielfältigen Beschäftigungsmöglichkeiten, die weit über den Bereich der Medizin hinausgehen, bekannt.

Die Universität bietet ein breites Spektrum an beruflichen Perspektiven und fördert aktiv die Weiterentwicklung ihrer Mitarbeitenden. Von der Lehre über die Verwaltung bis hin zur hochspezialisierten Forschung – die Karriereöglichkeiten sind vielfältig und zukunftsorientiert. Besonders hervorzuheben ist ihr Engagement für ein gesundes und familienfreundliches Arbeitsumfeld. Flexible Arbeitszeiten, Weiterbildungsmöglichkeiten und Vereinbarkeit von Beruf und Familie machen die Medizinische Universität Innsbruck zu einer attraktiven Arbeitgeberin. Die Universität trägt maßgeblich zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Tirols bei und ist ein unverzichtbarer Pfeiler der regionalen Gesundheitsversorgung und -forschung. Wir sind stolz, eine so innovative und engagierte Institution in unserer Mitte zu haben.

MMag.^a Dr.ⁱⁿ Cornelia Hagele
Gesundheitslandesrätin von Tirol

Liebe Leserinnen und Leser!



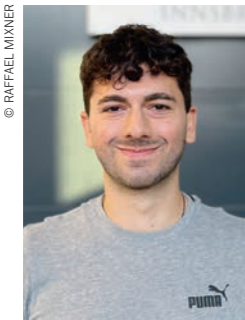
© MED UNI INSB/FLO LECHNER

Die Medizinische Universität Innsbruck besteht heuer seit 20 Jahren – Anlass für einen prüfenden Blick zurück und natürlich ein schöner Grund zu feiern! Die Trennung von der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck ging keineswegs reibungsfrei über die Bühne, die Selbstständigkeit war mit einigen Startschwierigkeiten verbunden. Ich selbst war immer eine klare Befürworterin der Loslösung, auch gegen inneruniversitäre und politische Widerstände. Lange wurde argumentiert, die kleine Schwester der Stamm-Uni würde sich als eigenständige Medizin Uni nicht durchsetzen. Wir alle wurden eines Besseren belehrt. Die Nähe zu unserer Schwester-Universität darf heute als Vorteil gesehen werden, das bezeugen zahlreiche gemeinsame Forschungs- und Ausbildungsprojekte. Grundsätzlich muss uns allen bewusst sein, dass die Medizin Uni Innsbruck eine elementare Einrichtung für unser Land ist. Die hohe Qualität des Medizin-Studiums, die internationale Sichtbarkeit und die translationale Ausrichtung unserer Forschungsleistungen und nicht zuletzt die Spitzenmedizin, von der unsere Patientinnen und Patienten an den Universitätskliniken profitieren, sprechen für sich. Denken wir auch an den Verwaltungsbereich der Medizin Uni, in dem so vieles umgesetzt und weiterentwickelt wird.

Aus der kleinen Uni ist eine große Bildungseinrichtung und Arbeitgeberin geworden – ein Gewinn für den Standort!

Dr.ⁱⁿ Elisabeth Zanon
Vorsitzende des Universitätsrates der Medizinischen Universität Innsbruck

Liebe Leserinnen und Leser!



© RAFFAEL MIXNER

Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums der Medizinischen Universität Innsbruck ist es mir eine große Freude und Ehre, meine herzlichsten Glückwünsche an die Menschen hinter der Medizin Uni Innsbruck sowie die früheren und den aktuellen Rektor, Univ.-Prof. Dr. Fleischhacker, zu richten, welchen wir dies zu verdanken haben. Die Medizin Uni Innsbruck hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten zu einer führenden Institution im Bereich der medizinischen Forschung und Lehre entwickelt. Wir sind nicht nur Ausbildungsstätte für zukünftige MedizinerInnen, sondern auch eine attraktive und vielseitige Arbeitgeberin in der Region Tirol. Ein Blick auf die jährlichen Arbeitgebrankings bestätigt dies. Die Gesundheit und das Wohlbefinden der MitarbeiterInnen und Studierenden ist der Medizin Uni Innsbruck ein zentrales Anliegen, weshalb es Angebote zur Gesundheitsförderung, Work-Life-Balance sowie Teambuilding-Events gibt. Ziel ist es, auch in den kommenden Jahren die besten Talente anzuziehen und zu halten. Dafür wird kontinuierlich in die Weiterbildung und persönliche Entwicklung der MitarbeiterInnen sowie Studierenden investiert. Gemeinsam wollen wir die Zukunft der Medizin gestalten und exzellente Forschung und Lehre anbieten. Lassen Sie uns gemeinsam diesen besonderen Meilenstein feiern und die Erfolgsgeschichte der Medizin Uni Innsbruck weiterschreiben!

Abdul Melih Öner
Vorsitzender der HochschülerInnenschaft an der Medizinischen Universität Innsbruck

20
Jahre



MEDIZINISCHE
UNIVERSITÄT
INNSBRUCK

Wir feiern ein Jubiläum!

20 Jahre Wissen leben



Klinik der Kuscheltiere

Im Teddybärkrankenhaus sorgen 400 Studierende der Medizinischen Universität Innsbruck ehrenamtlich dafür, dass rund 2.500 Kindern zwischen drei und sechs Jahren spielerisch die Angst vor dem Klinikbesuch genommen und Interesse an der Medizin geweckt wird. Die Teddybärenklinik besteht seit rund einem Vierteljahrhundert und ist damit schon fast eine Institution.

In einem Krankenhaus prasseln gerade auf Kinder binnen kurzer Zeit ungeheuer viele und vielfach neue Eindrücke ein. Die Gebäude sind meistens groß und unübersichtlich, es herrscht rege Betriebsamkeit. Kinder wissen nicht, was sie oder ihre Eltern und Großeltern dort erwartet. Das Teddybärkrankenhaus schafft Abhilfe und macht es für die Kinder auf sehr sympathische Weise spielerisch nachvollziehbar, was zum Krankenhausalltag gehört und welche Untersuchungen, Gerätschaften und Abläufe es dort gibt. Das Teddybärkrankenhaus hilft ihnen dabei, die Angst vor einem Termin bei ÄrztInnen oder einem Krankenhausaufenthalt abzulegen. Wer kennt es nicht, dass sich das liebste Kuscheltier beim Spielen den Kopf gestoßen oder den Fuß verstaucht hat, auch einmal Bauchweh und Fieber hat oder gar an einem gebrochenen Herzen laboriert? Teddy & Co. haben, so wie ihre Teddy-Eltern, kein einfaches Leben. Im Teddybärkrankenhaus werden die kuscheligen Wegbegleiter nach

allen Regeln der Kunst und unter der wachsamem und liebevollen Aufsicht der Kinder medizinisch versorgt. Heuer, zum 20. Jubiläum der Medizinischen Universität Innsbruck, hat es bereits zum 25. Mal seine Pforten geöffnet. Die Premiere fand 2001 statt. Innsbruck hat sich über die Jahre für Teddy & Co. als gutes Pflaster erwiesen, gibt es hier doch ein klares Bekenntnis zu diesem Ereignis und einen motivierten Verein, der Verantwortung übernimmt. „Abgesehen von einer coronabedingten Pause findet das Teddybärkrankenhaus fix einmal im Jahr für zumindest eine Woche lang statt“, sagt Claudia Hawlitzky, die dem ausschließlich von StudentInnen geführten Verein Teddybärkrankenhaus Innsbruck als Obfrau vorsteht. Die Nachfrage nach den medizinischen Leistungen für die liebsten Kuscheltiere der Kleinen ist mittlerweile so groß, dass das Teddybärkrankenhaus auch bedeutend längere Öffnungszeiten vertragen würde. Es lebt vom Engagement der rund 400 MedizinstudentInnen, die allesamt auf frei-

williger Basis im Kernteam des Vereins oder als Teddy-Docs mitarbeiten und mit ihrem Einsatz zuverlässig Kinderaugen zum Glänzen bringen. Ist die Verletzung auch noch so schwer, die Krankheit noch so weit fortgeschritten, im Teddybärkrankenhaus ist der Behandlungserfolg gewiss.

Spielerisch Abläufe vermitteln

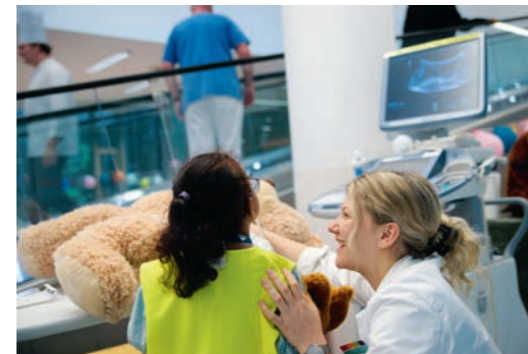
Spielerisch lernen Kinder bekanntermaßen am besten, und genau darauf zielt die Teddybärklinik ab, wie Jana Kurnik, die zum Kernteam des Vereins gehört und für Social Media zuständig ist, erläutert: „Es ist wichtig, dass die Kinder alle möglichen Szenarien einmal mit ihrem Kuscheltier als Patient durchleben können und dadurch sehen, dass alles nicht so schlimm ist und sie überhaupt keine Angst haben müssen. So sammeln die Kinder Erfahrungen wie die, dass das MRT Geräusche macht und man auch manchmal eine Spritze bekommt oder Blut abnehmen muss. Wir haben versucht, den Ablauf nachzubilden, angefangen mit dem Erstgespräch, gefolgt von der Überprüfung der Vitalfunktionen am Monitor und den nachfolgenden Untersuchungen.“

Voneinander lernen

Der Renner bei den Kleinen ist der Operationssaal. Dort legen die Kinder erfahrungsgemäß gerne selbst Hand an Teddybär und Co. an und interessieren sich unter anderem dafür, was während der Narkose passiert. Auch das MRT samt dessen Bildern erfreut sich wie Zahnmedizin



Der Renner bei den Kleinen ist der Operationssaal. Dort legen die Kinder gerne selbst Hand an Teddybär und Co.



und Ergotherapie großer Beliebtheit. Das Teddybärkrankenhaus ist aber nicht nur ein Highlight für die Kinder mit ihren kuschelig-tierischen PatientInnen, auch die Studierenden profitieren von ihrem freiwilligen Engagement. „Uns bringt es sehr viel, mit Kindern arbeiten und ins Gespräch kommen zu können und ihnen medizinische Dinge näherzubringen“, ist Hawlitzky überzeugt. Aus den positiven Erfahrungen der Mitarbeit in der Teddybärklinik ist mit Sicherheit schon so manch großartige Kinderärztin oder großartiger Kinderarzt hervorgegangen. „Die Teddybärklinik ist ein guter Gradmesser, um herauszufinden, ob einem die Arbeit mit Kindern prinzipiell liegt“, weiß Hawlitzky, die ebenso wie Kollegin Jana Kurnik sehr angetan von den kleinen BesucherInnen ist. „Sonst würden wir das wohl auch nicht machen“, sind sich die beiden einig. Das eigene Kuscheltier dient so manchem Kind auch als Projektionsfläche, leidet es nicht selten unter Erkrankungen, die auch im familiären Umfeld der Kinder aufgetreten sind oder

« Spielerisch lernen Kinder am besten, und genau darauf zielt die Teddybärklinik ab. »

Jana Kurnik, Verein Teddybärkrankenhaus Innsbruck

unter denen sie selbst schon gelitten haben. „Es sind aber manchmal auch sehr kreative und höchst seltene Erkrankungen dabei, unter denen die Kuscheltiere und ihre Artverwandten leiden“, sagt Jana Kurnik. Ein Oktopus mit gebrochenen Beinen zählt zu den größeren Herausforderungen beim Dienst in der Teddybärklinik, und manchmal will sogar eine Wolke oder eine Avocado behandelt werden.

Kontinuierliche Weiterentwicklung

Das Teddybärkrankenhaus Innsbruck ist mittlerweile zur beliebten Anlaufstelle für Kindergartengruppen aus ganz Tirol geworden. Seine Entwicklung stagniert

auch nach der 25. Auflage und bald einem Vierteljahrhundert nicht. Ganz im Gegenteil: Im Verein wird das ganze Jahr hindurch an der Weiterentwicklung des erfolgreichen Formats getüftelt. Und daran, es nach Möglichkeit einer noch größeren Anzahl an Kindern zugänglich zu machen. Heuer musste man vielen Kindergartengruppen leider kapazitätsbedingt absagen. Das Kernteam rund um Claudia Hawlitzky und ihren KollegInnen arbeitet fast unverändert und unverdrossen am nächsten Event. Die Obfrau hält mit einem Lächeln fest: „Nach dem Teddybärkrankenhaus ist vor dem Teddybärkrankenhaus.“

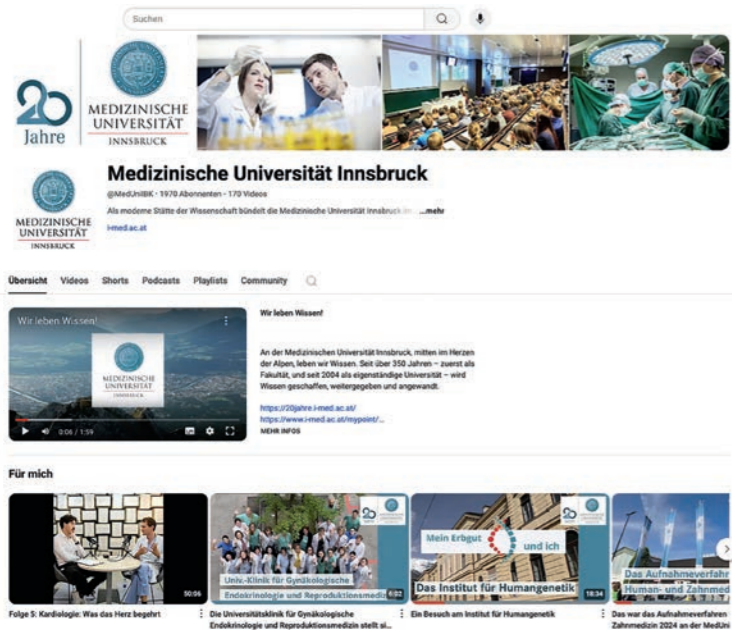
« Uns bringt es sehr viel, mit Kindern arbeiten und ins Gespräch kommen zu können und ihnen medizinische Dinge näherzubringen. »

Claudia Hawlitzky, Obfrau Verein Teddybärkrankenhaus Innsbruck



Wissens- und Dialogkanal

Der YouTube Kanal der Medizinischen Universität Innsbruck bietet spannende Einblicke in die vielfältigen Aktivitäten und Themen der Universität.



Im YouTube Kanal der Medizinischen Universität Innsbruck (@MedUniIBK) finden Sie Videos zu aktuellen Forschungsprojekten, Veranstaltungen, wissenschaftlichen Vorträgen und Interviews mit Expertinnen und Experten. Der Kanal richtet sich sowohl an Studierende und Forschende als auch an die interessierte Öffentlichkeit. Darüber hinaus gibt es informative Beiträge zu Studienangeboten, Lehrveranstaltungen und Karrierewegen in der Medizin. Der YouTube Kanal dient somit als digitale Plattform, um Wissen zu teilen, die Forschung sichtbar zu machen und den Austausch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu fördern.

Mit dem YouTube Kanal möchten wir nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft fördern. Unser Ziel ist es, medizinische Themen verständlich und zugänglich aufzubereiten und so einen Beitrag zur Aufklärung und Wissensverbreitung zu leisten. Wir laden Sie herzlich ein, unseren Kanal zu abonnieren und die vielfältigen Inhalte zu entdecken!



Für MitarbeiterInnen und Studierende.



www.i-med.ac.at/shop

MED^oEL

Lösungen für jede Art von Hörverlust

Vom führenden Hörimplantat-Entwickler



Knochenleitung

ADHEAR
BONEBRIDGE

Cochlea-Implantate

SYNCHRONY
SYNCHRONY EAS

Mittelohrimplantate

VIBRANT SOUNDBRIDGE
Passive Mittelohrimplantate



Mehr erfahren:
go.medel.pro/u89

M01546 r1.0

hearLIFE

medel.com





Eingespieltes Team: Anton Klotz ist seit 17 Jahren in der Vermittlung für die Medizinische Universität Innsbruck tätig, Michael Berger ist seit 15 Jahren dabei.

Bestens vermittelt

Wer die Nummer 0512 9003 wählt, bekommt höchstwahrscheinlich die Stimme von Michael Berger oder Anton Klotz zu hören. Sie sind in der Vermittlung der Medizinischen Universität Innsbruck seit vielen Jahren die erste Anlaufstelle für AnruferInnen und damit der erste akustische Eindruck, den die Universität hinterlässt. Einfühlungsvermögen und Hilfsbereitschaft gehören zum Jobprofil.

Gerade in Zeiten, in denen man es am Telefon immer häufiger mit einem computergenerierten Gegenüber zu tun bekommt oder – noch schlimmer – gefühlt endlos in Warteschleifen hängt, setzt die Medizinische Universität Innsbruck in ihrer Telefonvermittlung weiterhin auf den Faktor Mensch. Seit vielen Jahren sorgen Anton Klotz und Michael Berger dafür, dass es an beiden Enden der Leitung zuverlässig menschelt. „So soll es auch sein, denn es ist nicht angenehm, wenn man irgendwo anruft und gleich in die Warteschleife abgeschoben wird“, sagt Klotz. Die freundlichen Stimmen der beiden Telefonisten sind für viele Menschen der erste Kontakt mit der Medizinischen Universität Innsbruck, und es ist mittlerweile hinlänglich bekannt, dass es für den ersten Eindruck keine zweite Gelegen-

heit gibt. Seit genau 15 Jahren ist Michael Berger in der Telefonvermittlung tätig, Kollege Anton Klotz ist sogar noch ein wenig länger dort, nämlich seit 2007. Er würde gerne auch noch das 40-jährige Jubiläum der Medizinischen Universität Innsbruck als Mitarbeiter mitfeiern. Beide haben sich auf die damals ausgeschriebenen Jobs beworben, wurden eingestellt und gehören mittlerweile fast schon zum Inventar. „Zwischen 8:00 und 17:00 Uhr muss die Vermittlung immer besetzt sein“, sagt Anton Klotz. In der Kernzeit zwischen 9:00 und 15:00 Uhr sind meist sogar beide Telefonisten auf ihrem Posten.

Empathie und Kompetenz

Die Medizinische Universität Innsbruck ist eine große Institution. Das bringt eine entsprechende Dynamik mit sich. Vieles im Haus ist im Fluss. Da ist es für Klotz und Berger durchaus eine Herausforderung, immer am aktuellen Stand zu sein. Die beiden nehmen es sportlich und fordern auch aktiv Informationen ein. AnruferInnen, die etwas von den Tirol Kliniken brauchen, verbinden die Telefonisten nach Möglichkeit dorthin. Häufig sind in diesem Job auch Fingerspitzengefühl und Empathie gefragt. Das wurde vor allem in der Pandemie deutlich. „Besonders den Menschen, die mit der Virologie verbunden werden wollten, hat man ihren Frust manchmal deutlich angemerkt“, sagt Berger, der früher in einem Callcenter gearbeitet hat und dadurch in Sachen Frustrationstoleranz bereits einigermaßen abgehärtet war. „Es gab damals Verunsicherung und Ängste, insofern war das verständlich“, ergänzt Klotz. „Wir haben versucht, den AnruferInnen diese Ängste zu nehmen, wann immer uns das möglich war.“

Kollege Michael Berger meint: „Wir sehen es als unsere Aufgabe, sensibel auf die Bedürfnisse unserer GesprächspartnerInnen zu reagieren.“ Ihm ist es genauso wie seinem Kollegen ein Anliegen, dass „kein Anruf umsonst gewesen sein soll“. Schwierig wird es dann, wenn jemand über längere Zeit telefonisch nicht erreichbar ist. Auch das kommt vor, allerdings nicht allzu häufig. „Da würden wir uns manchmal etwas exaktere und aktuellere Informationen wünschen“, sagt Berger. Der technologische Fortschritt macht natürlich auch vor den beiden

« Wir sehen es als unsere Aufgabe, sensibel auf die Bedürfnisse unserer GesprächspartnerInnen zu reagieren. »

Michael Berger

« Wir arbeiten an der Medizinischen Universität Innsbruck. Bei uns geht es vor allem darum, anderen Menschen zu helfen. Das beginnt bereits beim kleinsten Rädchen und reicht bis hin zur Lehre, Forschung und Heilung. Wir sehen uns als Teil dieser Mission. »

Anton Klotz

Telefonisten nicht halt. Die Screenreader, auf die Anton Klotz und Michael Berger bei der Arbeit zurückgreifen, werden immer besser. Dabei handelt es sich um eine Software, die blinden und sehbehinderten Menschen die selbständige Nutzung des Computers ermöglicht. Die beiden sind blind. Für ihren Job macht das allerdings keinen Unterschied. Die Vermittlung ist schon einige Male übersiedelt, seit die beiden dort tätig sind. Von einem Dachbüro in der Anatomie an den Innrain, sind die Telefonisten mittlerweile in der Fritz-Pregl-Straße angekommen.

Helfen als Mission

Anton Klotz und Michael Berger arbeiten seit vielen Jahren gut zusammen. „Wir sind grundverschiedene Menschen, jeder macht grundsätzlich sein Ding“, so Berger, „aber natürlich unterhalten wir uns oft über die gemeinsamen Problematiken von Blinden und Sehbehinderten.“ Beide sind seit langer Zeit in der Behindertenpolitik aktiv, Michael Berger unter anderem als stellvertretender Vorsitzender des Behindertenbeirats der Stadt Innsbruck. Ein guter Arbeitstag ist für die beiden dadurch gekennzeichnet, dass sie den AnruferInnen mit ihren durchaus unterschiedlichen Anliegen weiterhelfen konnten und, wie Berger es formuliert, „man am Ende eines Telefonats auch einmal eine positive Rückmeldung bekommt“. Kollege Anton Klotz ergänzt: „Wir arbeiten an der Medizinischen Universität Innsbruck. Bei uns geht es vor allem darum, anderen Menschen zu helfen. Das beginnt bereits beim kleinsten Rädchen und reicht bis hin zur Lehre, Forschung und Heilung. Wir sehen uns als Teil dieser Mission.“ Mit ihren erfahrenen und empathischen Telefonisten sorgt die Medizinische Universität Innsbruck dafür, dass der erste Eindruck per Telefon ein rundum positiver ist. ◆

Starkes Bekenntnis zur Innovation

Die neue Vizerektorin für Finanzen, Recht und Digitalisierung, Birgit Hochenegger-Stoier, gibt Einblick in die Finanzierungsstruktur der Medizinischen Universität Innsbruck und wirbt für eine verstärkte Zusammenarbeit mit der Industrie auf Augenhöhe. Sie betont zugleich die Bench to Bedside Orientierung der Forschung und den Impact der Universität als ArbeitgeberIn und wichtiger Player am Wirtschafts- und Forschungsstandort Tirol.

Wie ist die Medizinische Universität Innsbruck finanziert?

BIRGIT HOCHENEGGER-STOIERER: Großteils wird die Medizin Uni Innsbruck, so wie auch die anderen Universitäten, über Mittel des Bundes finanziert. Zusätzlich dazu werben die Universitäten für ihre Forschungstätigkeit sogenannte Drittmittel ein. Diese Drittmittel stammen einerseits aus der erfolgreichen Teilnahme der ForscherInnen an Forschungsförderungsausschreibungen. Andererseits resultieren sie aus der Übernahme von Forschungsaufträgen und schließlich erbringt die Med Uni Innsbruck auch unterschiedliche Diagnostikleistungen insbesondere in den Bereichen der Humangenetik, Bakteriologie, Virologie, Gerichtsmedizin und in Hinkunft auch wieder für die Pathologie.

Wie entwickelt sich das Verhältnis von Bundes- gegenüber Drittmitteln?

Die Bundes- oder Globalmittel überwiegen natürlich gegenüber den Drittmitteln und dies wird sich im Rahmen der aktuellen Gesetzeslage auch nicht ändern. Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung schließt alle drei Jahre eine Leistungsvereinbarung mit den Universitäten ab. Darin werden Leistungen, Ziele und die von Bundeseite zur Verfügung gestellten Finanzmittel vereinbart. Der Abschluss der Vereinbarung für die Jahre 2022 bis 2024 schien zunächst ausreichend zu sein, um auch zukunftsweisende Entwicklungen finanzieren zu können. Allerdings ist uns dann die massive Teuerung in diesen Jahren dazwischengekommen. Es ist dem Bundesministerium für die

kommende Leistungsvereinbarung 2025 bis 2027 zwar gelungen, die Mittel, die allen öffentlichen Universitäten für diese drei Jahre zur Verfügung stehen, auf 16 Milliarden Euro zu steigern, das ist zwar prinzipiell gut, aber damit ist natürlich auch die massive Teuerung der vergangenen Jahre abzudecken. In diesem Zusammenhang ist die Fortsetzung des Impulsprogramms Uni-Med-Impuls 2030 für die Medizin Uni Innsbruck besonders wichtig. Dieses Sonderfinanzierungsprogramm wurde erstmals in der laufenden Leistungsvereinbarungsperiode zur Stärkung der universitären Medizinforschung und Ausbildung in Österreich zur Verfügung gestellt und muss zukünftig jedenfalls eine nachhaltige Finanzierungs-komponente darstellen.

Ist da herauszuhören, dass Sie mit dem Budgetpfad für die Universitäten zufrieden sind?

Es kann natürlich immer mehr sein, aber es gibt ein starkes Commitment in Richtung einer guten medizinischen Forschung, Lehre und Versorgung in Österreich. Bezüglich der Drittmittel ist neben der Einwerbung von Forschungsfördermitteln die Diagnostik für die Medizin Uni Innsbruck ein ganz wichtiger Bestandteil. Hier erbringen wir Leistungen für die Versorgung, zwar nicht unmittelbar, aber doch ganz nahe an den PatientInnen, und dies ist wiederum für die Forschung in diesen Bereichen entscheidend. Die Diagnostikbereiche möchten wir jedenfalls auch in Zukunft gut unterstützen.

Ist die Einwerbung von Drittmitteln insgesamt schwieriger geworden?

Birgit Hochenegger-Stoier will dauerhafte Kooperationen mit Industriepartnern initiieren und fordert ein klares Commitment zur Unterstützung von Innovation.



© DAVID BILLOCK

Die Forschungsförderungslandschaft ist regional, national und international extrem herausfordernd. Ein Thema, das wir im Zusammenhang mit den Drittmitteln noch nicht angesprochen haben, ist die Durchführung von klinischen Studien. Grundsätzlich sind wir hier sehr professionell aufgestellt, wir haben hervorragende Principal Investigators, sogenannte PIs*. Das sind WissenschaftlerInnen, die klinische Studien leiten. Zudem haben wir ein hochprofessionelles Umfeld. In diesem Bereich arbeiten wir gemeinsam mit den Tirol Kliniken sehr eng mit IndustriepartnerInnen, mit unterschiedlichen HerstellerInnen von Arzneimitteln und medizintechnischen Produkten zusammen. Aufgrund unserer steigenden Kompetenz in diesen Bereichen und unserer exzellenten Forschung legt dieses Segment kontinuierlich zu. Wichtig wird sein, vermehrt nachhaltige, dauerhafte Kooperationen mit Partnerfirmen zu knüpfen, die nicht immer wieder neu angestoßen werden müssen. Dies gilt nicht nur für die Durchführung von klinischen Studien, sondern generell für den Bereich Innovation.

Welche Rolle spielen die Themen Innovation und in der Folge Ausgründungen?

*PI = Principal Investigator, Hauptantragsteller

« Die Forschung ist das Herz der Innovation. Das betrifft besonders bahnbrechende Neuheiten. »

Birgit Hochenegger-Stoier

Die Ausgründung ist nur einer von mehreren Verwertungswegen. De facto ist auch nicht jede Innovation für die Ausgründung geeignet. Die Forschung ist das Herz der Innovation. Das betrifft besonders bahnbrechende Neuheiten. Gerade akademische Innovationen haben weit höhere Chancen, zu überleben und eine große Reichweite zu entwickeln.

Wie innovativ ist die Medizinische Universität Innsbruck?

Hier in Innsbruck gibt es eine ausgezeichnete und starke Grundlagenforschung sowie eine hervorragende klinische und translationale Forschung, von Bench to Bedside und zurück. Viele von unseren ForscherInnen verfolgen das Ziel, die Ergebnisse

« Wir haben in Innsbruck Vorreiter, die gezeigt haben, dass erfolgreiche Innovation im Bereich Medizin und Life Sciences möglich ist. »

Birgit Hochenegger-Stoier

ihrer Forschung in Form von Innovationen zum Wohle der PatientInnen in die Anwendung zu bringen. Es gibt einen vorgefertigten Innovationspfad, der sehr vereinfacht gesagt von der Erfindungsmeldung über ein Schutzrecht, zumeist ein Patent, bis hin zu einem neuen Produkt, einer neuen Methode oder einer neuen Dienstleistung reicht. Erst mit der Anwendung oder der Durchdringung des Marktes ist die Innovation verwirklicht. Wir haben in Innsbruck Vorreiter, die gezeigt haben, dass erfolgreiche Innovation im Bereich Medizin und Life Sciences möglich ist. Zum Beispiel ViraT oder Heart Regeneration und hier könnte ich noch einige mehr nennen. In diesem Zusammenhang freut es mich auch, dass wir am K1-Zentrum VASCage beteiligt sind. Auch dadurch wird der Brückenschlag zur Industrie und in Richtung Verwertung vollzogen. Diese Kultur gilt es noch weiter zu stärken.

Wie kann dies aussehen?

Zum einen so, dass es vom Rektoratsteam, dem Unirat und dem Senat ein ganz klares Commitment zur Innovationsunterstützung gibt: „Wir wollen das!“ Die aktive Einbeziehung von SpezialistInnen, die sich genau um diese Entwicklungsprozesse kümmern, um Business Creation und Development sowie um begleitendes Community Building, ist notwendig. Außerdem braucht es eine frühzeitige Sensibilisierung, welche Personen rund um die exzellenten Forschungsteams notwendig sind, damit ihr Innovationsvorhaben gezielt vorangetrieben werden kann. Es ist wichtig, dass dieses Thema als Third Mission zusätzlich zu Forschung und Lehre in der Universität einen gewissen Platz einnimmt.

Welche Rolle kann die Digitalisierung – diese fällt auch in Ihren Aufgabenbereich – dabei spielen?

Viele medizinische Innovationen sind erst jetzt möglich, weil wir über erforderliche Vernetzungs-, Rechen- und Speicherkapazitäten verfügen und SpezialistInnen haben, die die Daten verarbeiten und die Ergebnisse interpretieren können. Die Digitali-

sierung in der Medizin hat aber viele unterschiedliche Aspekte zu berücksichtigen. Es braucht Digitalisierungskompetenz der handelnden Personen und sichere Rahmenbedingungen. Das maßgebliche Futter für die Entwicklungen in der Medizin sind letztlich Daten, und zwar möglichst strukturierte, und die sind häufig sensibel.

Gute Wissenschaft braucht das richtige Ökosystem. Was verstehen Sie darunter?

Ein Ökosystem besteht aus unterschiedlichen TeilnehmerInnen, die diverse Hintergründe haben und sich gegenseitig inspirieren und die durch das Zusammenwirken kompetenter sind und somit bessere Ergebnisse erzielen können. Ein Ökosystem funktioniert dann gut, wenn es ausgewogen ist, Austausch und Weiterentwicklung ermöglicht und Impulse von außen Resonanz finden. Wird das als Wert empfunden, können sich Organisationen und Strukturen weiterentwickeln. Außerdem ist Kooperation vielfach Förderungsvoraussetzung geworden, dabei hilft der Ökosystemansatz.

Welchen Eindruck haben Sie vom Ökosystem gewonnen, in das die Medizin Uni Innsbruck eingebettet ist?

Ich finde, dass Tirol als Standort wachsendes Potenzial hat. Aus Sicht der Medizin Uni Innsbruck spielt das Zusammenwirken mit den Tirol Kliniken eine zentrale Rolle. Es gibt in allen Bereichen und Institutionen MitarbeiterInnen mit umfassender Erfahrung, innovativen Entwicklungsansätzen und umfangreicher Kompetenz. Das sind gute Voraussetzungen für einen attraktiven Standort, der weitere Exzellenz anziehen kann. Im Bereich Innovation gilt aus Sicht der Medizin Uni Innsbruck, sich mehr in das bereits vorhandene Ökosystem einzubringen, die Fäden im Bereich Medizin und Life Sciences noch stärker zusammenzuführen und sich für nachhaltige Zusammenarbeit aktiv zu öffnen, damit vermehrt Neues entstehen und Innovation gut begleitet werden kann.

Welche Rolle spielt die Medizin Uni Innsbruck für den Wirtschaftsstandort Tirol?

Sie ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Wir haben rund 2.400 MitarbeiterInnen, die meisten davon ForscherInnen, damit sind wir personalseitig die sechstgrößte Arbeitgeberin in Tirol, gemeinsam mit den Tirol Kliniken der größte. Wir verfügen über viel High End Infrastruktur und die Medizin Uni Innsbruck spielt auch in der medizinischen Versorgung eine zentrale Rolle. Letzteres geht in der öffentlichen Wahrnehmung oft etwas unter. All dies triggert zahlreiche Spill Over Effekte. Einer davon ist, dass sich rund um die Medizin Uni Innsbruck Unternehmen, Labors etc. ansiedeln, die wiederum qualifiziertes Personal beschäftigen. ◆

Birgit Hochenegger Stoier

ist seit 15. Februar 2024 Vizerektorin für Finanzen und Digitalisierung. Zuvor war die Finanzexpertin als Vizerektorin für die Medizinische Universität Graz und in leitenden Positionen in der Privatwirtschaft tätig.

Zahlenspiele

Erstaunliches aus der Welt der Medizinischen Universität Innsbruck, von Millionen Mikroben, kilometerlangen Kabeln und Tonnen von Diplomarbeiten.



2.448

Beleuchtungskörper wurden im CCB eingebaut und müssen laufend gewartet werden

6.334

gezogene Zähne pro Woche



100.000

Mails pro Tag

740 km

verlegte Netzkabel



520.000

Laufmeter Kabel wurden bei der Renovierung in der FP3 verlegt



100 km

lang ist die Wäscheleine mit Plastikhandschuhen, die in 20 Jahren bei den Pflichtpraktiks der Vorklinik verbraucht wurden (50.000 Handschuhe werden jährlich verbraucht, hängt man diese an eine Wäscheleine, so ist diese jedes Jahr 5 km lang)

9 Tonnen

45 Kubikmeter Diplomarbeiten wurden in den letzten 20 Jahren geschrieben, das entspricht ungefähr 9 Tonnen

340.000

Scans waren erforderlich, um die Personalakten der Med Uni zu digitalisieren



3 Mio.

Mikroben wurden in den letzten 20 Jahren am Institut für Hygiene und Med. Mikrobiologie detektiert und identifiziert

Universitäre Harmonie

Das Innsbrucker Universitätsorchester ist zur Institution geworden. Im Jahr 2020 begibt es sein hundertjähriges Jubiläum. Damit zählt es zu den ältesten in Österreich. Medizin-Universitätsangehörige stellen seit jeher einen wichtigen Teil der Orchestermitglieder.

Das Innsbrucker Universitätsorchester hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Als Gründungsvater des Universitätsorchesters, das damals Collegium musicum hieß, kann Rudolf von Ficker, einer der bedeutendsten Musikwissenschaftler in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, betrachtet werden. Er strebte als Ideal eine Verbindung von theoretischer Wissenschaft und lebendiger Musikpflege an. Das Orchester wird seit 2005 von Claudio Büchler dirigiert, die musikalischen Ansprüche sind unter seiner Anleitung kontinuierlich gestiegen, man wagte sich immer öfter an die „großen Werke“ der Musikkultur, wie beispielsweise Dvořáks 9. Sinfonie aus der neuen Welt oder Maurice Ravel's Boléro.

Als Obleute fungieren derzeit Kontrabassist Kristof Hechenberger und Trompeter Fabian Prader, wobei Ersterer sich bald zurückziehen und neuen Aufgaben widmen wird. An seine Stelle tritt Violonistin Linda Hanser. In Abhängigkeit vom jeweiligen Programm besteht das Orchester aus bis zu 80 MusikerInnen. Geübt wird in der Regel einmal pro Woche, am Dienstagabend, meistens in der Aula der SoWi. Die Konzerte finden in der Regel im Saal Tyrol im Innsbrucker Congress statt, der bis zu 1.500 Zuschauer fasst. „Das Orchester ist in der letzten Dekade gewachsen, es herrscht ein gewisser Andrang, wir können auf den meisten Positionen aus mehreren KandidatInnen auswählen“, so He-

Das Innsbrucker Universitätsorchester blickt auf eine lange Geschichte zurück, Studierende der Medizinischen Universität Innsbruck sind traditionell zahlreich vertreten.

chenberger. Das ist der Qualität naturgemäß zuträglich. „Heute spielen wir ein deutlich anspruchsvolleres Programm als noch vor ein paar Jahren.“ Angehörige der Medizin Uni Innsbruck waren aus dem Innsbrucker Universitätsorchester noch nie wegzudenken. Es wäre wohl vermessen, zu sagen, dass sie den Ton angeben würden. Ganz falsch ist es aber nicht, stellen MedizinerInnen doch seit jeher einen wesentlichen Teil der Orchestermitglieder.

„Zahlenmäßig stellt sicher kein anderer Studiengang so viele Mitglieder wie die Humanmedizin“, weiß Hechenberger. „Die Musik ist anscheinend ein sehr guter Ausgleich zum anspruchsvollen Studium.“ Die Medizinische Universität Innsbruck ist seit 20 Jahren eigenständig, im Zusammenspiel mit der Universität Innsbruck gibt es keine Misstöne. Nicht im universitären Alltag und im Orchester schon gar nicht. Am 26. Oktober, dem Nationalfeiertag, wird das Orchester um 19:30 Uhr in der Messe Innsbruck Karl Jenkins' Werk The Armed Man – ein Appell für den Frieden – aufführen. Dort kann man sich von der Harmonie der Innsbrucker Universitäten mit eigenen Ohren überzeugen. „Es wird laut, eindrucksvoll und groß, wenn bis zu 200 Leute zugleich auf der Bühne stehen werden“, kündigt Kristof Hechenberger an. Wolfgang Fleischhacker, Rektor der Medizinischen Universität Innsbruck, ist einer der Schirmherren für dieses Konzert. Schauen und hören Sie sich das an!



DIGITALE TRANSFORMATION

Smart Hospitals – digital, sicher und nachhaltig

Krankenhäuser müssen zahlreiche Herausforderungen gleichzeitig meistern: Arbeits- und Betriebskosten senken, dem Personal effizienteres und sicheres Arbeiten ermöglichen, die Flächennutzung optimieren – und dabei immer das Wohl des Patienten in den Vordergrund stellen. Aber wie können Sie die Herausforderungen meistern, die mit der digitalen Transformation Ihrer Gesundheitseinrichtung verbunden sind? Die Entwicklung zu einem intelligenten Krankenhaus ist ein mehrstufiger Prozess. Die drei wichtigsten Säulen sind dabei Digitalisierung, IT- und Cybersicherheit sowie Nachhaltigkeit. Es gibt jedoch keine Einheitslösung – deshalb ist es wichtig, mit einem Partner zusammenzuarbeiten, der Sie bei der Planung und Umsetzung zu einem modernen Krankenhaus unterstützen kann. Siemens bietet die Strategie, das Fachwissen und die Lösungen, um sicherzustellen, dass Ihre digitale Reise zum Erfolg führt.

[siemens.at/krankenhaeuser](https://www.siemens.at/krankenhaeuser)

SIEMENS

Hypo Tirol: Der universelle Finanzpartner für Mediziner

Noch während der Ausbildung, beim Start in die Selbständigkeit und bei der Übergabe an die nächste Generation: Wir sind da.
Mit der passenden Finanzlösung für Ihren Anspruch.

In Form von Gründungs- oder Investitionsfinanzierungen, die Sie mit der nötigen finanziellen Schubkraft ausstatten. Aber natürlich auch, wenn Sie auf der Suche nach unkomplizierten Girolösungen mit transparenten Kosten sind: Entscheiden Sie sich für ein Modell auf Einzelverrechnungsbasis oder wahlweise für ein Pauschalpaket. Egal, wie Ihre Wahl ausfällt, das praktische Hypo Tirol Internetbanking darf natürlich nicht fehlen! Und wenn Ihnen freie Liquidität Spielräume verschafft, wunderbar! Mit unseren attraktiven Veranlagungsmöglichkeiten nutzen Sie diese finanzielle Wendigkeit zu Ihren Gunsten.

Alles unter einem Dach

Persönliche Betreuung. Gute Erreichbarkeit. Kurze Wege. Das macht unseren Standort am Innsbrucker Innrain perfekt. Sowohl die Innenstadt als auch die Universität sind nur wenige Minuten entfernt. Und Ärztinnen und Ärzte brauchen das Klinikareal nicht einmal zu verlassen. Darüber hinaus ist unser sechsköpfiges Expertenteam natürlich auch zeitlich und örtlich flexibel. Termine bis 19.00 Uhr und gerne auch in Ihrer Kanzlei oder Praxis sind kein Problem – nur Ausmachungssache.

Wunderbar, finden Sie – aber wie schaut es außerhalb von Innsbruck und Umgebung aus? Selbstverständlich finden Sie auch in den Regionen einen kompetenten Ansprechpartner – nämlich in jeder unserer Hypo Tirol Geschäftsstellen landauf, landab.

Für die nächste Generation Ärztinnen und Ärzte

Der Hypo Tirol Rundum-Service beginnt bereits während des Studiums. Denn in dieser Zeit legen Sie nicht nur den Grundstein für Ihren Karriereweg, sondern auch für ein erfolgreiches Geldleben. Wir steuern unser Gratiskonto „U27“* bei. Weil wir der Meinung sind, dass Kontogebühren Ihre finanzielle Bewegungsfreiheit nicht einschränken sollten.

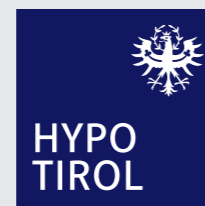
TIPP: Das Hypo Tirol Gratiskonto für Ärzte in Ausbildung beinhaltet sogar eine Berufshaftpflichtversicherung. Erkundigen Sie sich in der Hypo Tirol Geschäftsstelle oder online unter www.hypotiro.com.



Markus Müller (Leiter FreieBerufe)

Neu gegründet. Bestens finanziert.

Der Weg in die berufliche Selbständigkeit kann herausfordernd sein. Dann tut es gut, Partner an der Seite zu haben, die Sie entlasten. Bei allem, was es zu planen, zu organisieren und zu entscheiden gibt. Professionell. Verlässlich. Handfest. Immer mit Komplettlösungen und mit Fokus auf Ihr Wunschresultat. Unser Part als Landesbank liegt auf der Hand: Bei uns finden Sie die passende Finanzierungsstrategie und handfeste Unterstützung beim Ausschöpfen lohnender Förderungen und Zuschüsse.



Kompetenzzentrum FreieBerufe
Geschäftsstelle Univ. Klinik
Innrain 47a, 6020 Innsbruck

Markus Müller (Leiter FreieBerufe)
T. +43 (0) 50700-2030
markus.mueller@hypotiro.com

* Inkludiert sind alle Standardleistungen. Kostenpflichtige Zusatzleistungen entnehmen Sie bitte unserem aktuellen Preis- und Leistungsverzeichnis.

ARBEITEN UND LEBEN IM HERZEN DER ALPEN!



MEDIZINISCHE
UNIVERSITÄT
INNSBRUCK



Werde Teil unseres Teams an der Med Uni Ibk!

Wir forschen, wir lehren, wir sorgen für Ihre Gesundheit.

Als eine der wichtigsten Arbeitgeberinnen in Österreich in den Bereichen der **medizinischen Forschung**, der **Lehre** und der **exzellenten PatientInnenversorgung** bietet die Medizinische Universität Innsbruck beste Bedingungen für eine erfolgreiche Karriere an einem attraktiven Standort. Unsere Berufsfelder sind so vielfältig wie die Persönlichkeiten unserer MitarbeiterInnen.

UNSERE BENEFITS



Weiterbildung



Vergünstigtes
Mittagessen



Work Life Balance



flexible
Arbeitszeiten



Homeoffice



Kinderbetreuung



Fahrtkosten-
zuschuss



Vergünstigte
Parkmöglichkeiten



Gesundheit
am Arbeitsplatz



Betriebliche
Pensionskasse



Events



Vergünstigungen
und Firmenrabatte

MED UNI IBK



Karriere

Medizinische Universität Innsbruck, Abteilung Personal
bewerbung@i-med.ac.at, www.i-med.ac.at/karriere/
Fritz-Pregl-Straße 3, A-6020 Innsbruck

Bewegung als Medikament

Anne Hecksteden wurde auf den gemeinsamen Lehrstuhl für Sportmedizin der Leopold-Franzens-Universität und der Medizinischen Universität Innsbruck berufen. Den Spitzensport kennt die ehemalige Leistungssportlerin aus eigener Erfahrung, die Vorzüge des Präventivsports will sie auf Basis der globalen Gesundheitsinitiative Exercise is Medicine in die breite Masse tragen.

Sie haben im September 2022 die gemeinsame Professur für Sportmedizin der Medizinischen Universität Innsbruck und Universität Innsbruck angetreten und dürfen seitdem hier Aufbauarbeit leisten. Wie ist der Status quo?

ANNE HECKSTEDEN: Anfang Juni wurden unsere neuen Labore eröffnet. Davor hatten wir ein Übergangslabor mit etwas eingeschränkten Möglichkeiten. In den neuen Räumen können wir heute richtig gut arbeiten.

Ihre Professur wird von zwei Universitäten getragen. Geht das mit Besonderheiten einher?

Die Administration erfordert manchmal etwas mehr Aufwand. Jedoch bietet die Anbindung an zwei Universitäten erhebliche Vorteile, wie die direkten Anknüpfungspunkte in der klinischen Medizin und die etablierte Sportwissenschaft. Aus meiner Sicht überwiegen die Vorteile bei weitem.

Sie arbeiten in der Schnittstelle zwischen Sportmedizin und Sportwissenschaft.

Was reizt Sie daran?

Ich habe zwei Haupttätigkeitsfelder: Den Hochleistungssport, wo das Kriterium die Leistungsfähigkeit ist. Daran reizt mich dieser Wille zur Optimierung, dieser Grenzgang und das Ringen um Millimeter, die letztlich den Unterschied machen können. Ich komme selbst aus dem Leistungssport, deshalb liegt mir dieser Gedanke persönlich nahe. Im klinischen Bereich – sowohl in der Primärprävention als auch in der Trainingstherapie – reizt mich der klare gesundheitliche Benefit. Exercise is Medicine ist das Schlagwort. Mit der Eröffnung der neuen Labore wurde eine neue Studie zu den gesundheitlichen Vorteilen von regelmäßiger körperlicher Aktivität in der Tiroler Bevölkerung angefangen. Basierend

Zur Person

Die gebürtige Schwäbin Anne Hecksteden ist mehrfache deutsche Meisterin im Inline Speedskating. Die Sportmedizinerin fokussiert sich in ihrer Forschung heute auf die individualisierte Trainingsgestaltung im Präventivsport. Außerdem setzt sie auf die hybride Intelligenz, die Daten und menschliche Erfahrung zueinander in Bezug setzt.

auf der globalen Gesundheitsinitiative Exercise is Medicine (EIM) soll im Rahmen dieser Studie das vorhandene Wissen um die Wirksamkeit und die gezielte Nutzung der Bewegung als Medikament vermittelt und für die breite Bevölkerung zugänglich gemacht werden. Und es zeigt sich, dass Bewegung tatsächlich so etwas wie eine Polypill ist, die auf nahezu alle Organsysteme positive Auswirkungen hat. Diesbezüglich sind wir uns in der Medizin heute sehr sicher. Wir versuchen unter anderem, neue Trainings-Leitlinien zu entwickeln, die mit der Lebensrealität berufstätiger Menschen besser vereinbar sind.

Profitieren Sie als Wissenschaftlerin von Ihrer früheren Sportkarriere?

Gerade bei der Arbeit mit den AthletInnen hilft es in der Kommunikation, wenn man selbst aus dem Leistungssport kommt. Es ist keine Voraussetzung, aber es hilft, weil das schon ein eigenes Mindset ist. Das meiste kann man sich anlesen, die Erfahrung, wie es sich anfühlt, an die Grenzen der körperlichen Leistungsfähigkeit zu gehen, jedoch nicht. Das muss man selbst erlebt haben.

« Es zeigt sich, dass Bewegung tatsächlich so etwas wie eine Polypill ist, die auf nahezu alle Organsysteme positive Auswirkungen hat. »

Anne Hecksteden



Anne Hecksteden ist der Spitzensport, den sie aus eigener Erfahrung kennt, gleichermaßen ein Anliegen wie der Präventivsport, der gesellschaftlich wirksam ist.

© MARIAN KRÖLL

Was kann das Doppel aus Sport und Medizin für den Spitzen- wie Breiten- bzw. Präventivsport leisten?

Beim Präventivsport geht es darum, sich zu bewegen, um möglichst lange gesund und ansehnlich zu bleiben. Das ist gesellschaftlich enorm wichtig. Man findet fast für jeden Menschen eine Möglichkeit, gesund sportlich aktiv zu sein. Bestehen bereits Einschränkungen durch Erkrankungen, braucht es die medizinische Expertise, um festzustellen, was noch möglich ist. Im Leistungssport könnte einige meiner Arbeiten sicher auch ein Sportwissenschaftler machen, aber als Medizinerin bringe ich hier die zusätzliche Perspektive ein, dass es zunächst einmal um die langfristige Gesundheit der Athleten geht. Es ist auch im Leistungssport wichtig, sich einmal hinzustellen und klar zu sagen, wenn jemand aus sportmedizinischer Sicht nicht wettkampffähig ist.

Wenn man, so wie Sie es tun, mit Daten und KI arbeitet, kann man derartige Ansagen wohl auf einer noch besseren Grundlage sagen?

Ja. Wir machen gerade einige Studien zum Verletzungsrisiko im Fußball, auch mit Machine Learning und sehr anspruchsvollen Verfahren. Mit den Daten allein schafft man es allerdings auch nicht, gute Vorhersagen zu treffen. SpitzensportlerInnen sind per Definition wenige, es gibt also nie genug Daten von genügend SportlerInnen. Deswegen setzen wir auf hybride Intelligenz. Es zeigt sich, dass man auf die menschliche Erfahrung nicht verzichten kann. Wir sind derzeit im Begriff, dazu zu publizieren. Ein von mir sehr geschätzter Statistiker hat gesagt: Big Data without big Theory is big Bullshit.

Spielt dabei auch Intuition, die sich zwar nicht quantifizieren lässt, eine Rolle?



« Irgendwann muss die Kraft auf den Boden, Sportmedizin ist eine angewandte Wissenschaft. »

Anne Hecksteden

Ja, Intuition spielt dabei eine wichtige Rolle. Interessanterweise war dies für die Experten einer der wichtigsten Punkte. Das „Coach's Eye“, also die Einschätzung des Verletzungsrisikos durch den Trainer, basiert jedoch nicht nur auf Bauchgefühl und einem einfachen Ja oder Nein, sondern auf strukturiert angewendetem Erfahrungswissen. Das ist faszinierend.

Sie haben einmal gesagt, dass Sie gerne die individuelle Trainierbarkeit von Menschen untersuchen würden, spielte die Finanzierung eines solchen Projekts keine Rolle. Wie lautet Ihre diesbezügliche forschungsleitende Frage?

Ich würde gerne untersuchen, ob sich die individuelle Trainierbarkeit zwischen den verschiedenen realistischen, leitliniengerechten Trainingsformen unterscheidet. Es gibt – ein problematischer Begriff – sogenannte No- und Low-Responder. Das sind Menschen, die vorher nichts gemacht haben und dann in ein gesundheitssportliches Programm eingestiegen sind, aber dadurch nicht fitter geworden sind. Die Streubreite der Trainingseffekte ist groß.

Warum könnte das so sein?

Aus Zwillingsstudien weiß man für den Ausdauersport, dass ungefähr 50 Prozent des Fitnesszuwachses – meistens als maximale Sauerstoffaufnahme VO₂max gemessen – erblich bedingt sein dürften. Andere Faktoren kann man dagegen sehr wohl beeinflussen, die kontraproduktiv sind, etwa Rauchen oder Alkohol nach dem Sport. Beim Krafttraining zeigt sich dasselbe Bild wie beim Ausdauersport. Es wäre interessant, zu untersuchen, ob jemand, der vom Ausdauersport nicht profitiert hat, auf Krafttraining anspricht und umgekehrt oder ob es einfach Menschen gibt, die nicht oder kaum ansprechen. Meine Hypothese ist, dass das nicht so ist. So eine Studie wäre sehr aufwändig und es ist mir noch nicht gelungen, dafür Drittmittel zu lukrieren.

Wir sind evolutionsbiologisch wohl nicht für den Bürosessel geboren. Bewegt sich die Gesellschaft zu wenig?

Ja, auf jeden Fall. Wir sind eben auch dazu angelegt, Anstrengung zu vermeiden. Kalorien waren

über den größten Teil der Evolution hindurch sehr knapp, Verletzungen meistens tödlich. Unser innerer Schweinehund ist hardwired. Im EIM-Ansatz wollen wir daher die individuellen Präferenzen stärker berücksichtigen, um diesen starken inneren Schweinehund zu überlisten. Rein kognitiv bekommt man das nicht in die breite Masse hinein, weil das Training – anders als das Zähneputzen – nicht bloß einige Minuten in Anspruch nimmt. Dafür muss man im Tagesablauf ganz bewusst Platz schaffen.

Wie wichtig ist es Ihnen, dass Ihre Forschung praxisrelevant ist?

Sehr wichtig. Wir gehen zwar manchmal weit in Richtung Grundlagenforschung, aber immer motiviert durch ein klares Defizit in der Praxis, was beispielsweise die Methoden betrifft. Irgendwann muss die Kraft auf den Boden, Sportmedizin ist eine angewandte Wissenschaft.

Wo machen die FreizeitsportlerInnen in der Regeneration den größten Fehler?

Wenn man vorher nichts getan hat und dann zu trainieren beginnt, zum Beispiel für einen Firmenlauf oder Halbmarathon, wird man meistens unheimlich schnell besser. Die Belastbarkeit des Bewegungsapparats kann damit aber nicht Schritt halten. Daher sollte man ganz bewusst langsamer aufbauen. Ambitionierte SportlerInnen sollten berücksichtigen, welche zusätzlichen Stressoren sie als Nicht-Profis sonst in ihrem Leben haben. ProfisportlerInnen trainieren und regenerieren, alles andere wird ihnen weitgehend abgenommen. Hobbysportler haben berufliche und familiäre Verpflichtungen, die zulasten der Regenerationsqualität gehen und zu chronischen Überlastungen bei zu intensivem Training führen können. Häufig beginnt das mit einer emotionalen Unausgeglichenheit und Gereiztheit, bevor es sich körperlich äußert.

Welche Ziele verfolgen Sie hier mittelfristig?

Ich halte die Schiene mit den Sportverletzungen und der hybriden Intelligenz für sehr vielversprechend. Gerne würde ich das Thema im Wintersport weiterverfolgen. Außerdem würde ich gerne Ursachen der chronischen Höhenkrankheit und die Rolle von Berührung als Regenerationsmaßnahme untersuchen.

Vom Wert der Bewegung, der im Rahmen der EIM-Studie vermittelt werden soll, profitiert die gesamte Bevölkerung, gerade auch deshalb, weil diese im Schnitt immer älter wird. Viel Erfolg für Ihre Forschung hier in Innsbruck!

Danke! Das Pilotprojekt EIM-Tirol ist vorerst auf drei Jahre angelegt. Unser Ziel ist es, EIM im Anschluss österreichweit voranzutreiben. ♦

MedAT und PsychAT Vorbereitung am WIFI

Der MedAT und der PsychAT sind anspruchsvolle Aufnahmetests. Das WIFI unterstützt angehende Mediziner:innen bei der Vorbereitung, damit sie ihre akademische Ausbildung schnellstmöglich beginnen können.

Mehr als 3.000 Bewerber:innen auf 420 Studienplätze bei Medizin, 1.300 auf 260 bei Psychologie: Für ihr Wunschstudium müssen Interessent:innen einen sehr guten Aufnahmetest absolvieren. Eine strukturierte Vorbereitung ist erfolgsentscheidend und besonders relevant beim MedAT: Einen sicheren Studienplatz gibt es nur für die besten 10 Prozent.

Vorbereitung am WIFI

Das WIFI bietet Vorbereitungskurse auf den MedAT und den PsychAT in unterschiedlicher Intensität an. Ausführlich werden die Inhalte in den Lehrgängen (1 oder 2 Semester), Maturantenlehrgängen (in schulfreien Zeiten) und Intensivkursen zu den Untertests (10 Tage) behandelt. Für Anwärter:innen mit geringen Vorkenntnissen in Biologie, Chemie, Physik und Mathematik gibt es die jeweils zweitägigen Grundlagenkurse. Die Trainingskurse sind betreute Übungszeit anhand von testrelevanten Fragen, auch jenen, welche die Teilnehmer:innen einbringen. In den Testsimulationen wird der Ablauf

des Tests unter realitätsnahen Bedingungen eingeübt – inklusive Zeitüberwachung und Ranking.

Präsenz plus Online

„Wir setzen schwerpunktmäßig auf Präsenzunterricht durch akademisch ausgebildete Fachtrainer“, hebt Dr. Christoph Ammann, WIFI-Produktkoordinator, die Intention bei der Kursgestaltung hervor. „Auf diese Weise können unsere Trainer:innen – Experten mit einschlägigem Studienabschluss – individuell auf die Bedürfnisse der Gruppe eingehen. Die Online-Kurse bewähren sich vor allem dann, wenn die zur Verfügung stehende Zeit (z. B. berufsbegleitend) knapp oder die Anreise nach Innsbruck schwierig ist.“ ♦

Kontakt:

Dr. Christoph Ammann
christoph.ammann@wktirol.at
 t: 05 90 90 5-7254
tirol.wifi.at/vorbereitung



Deine Vorbereitung am WIFI

- Erfolgreicher Test
- Sicher zu deinem Studienplatz

Teste dein Wissen – gratis bei uns!

christoph.ammann@wktirol.at | t: 05 90 90 5-7254 | tirol.wifi.at/vorbereitung





Ansteckende Begeisterung

Tatjana Arneth hat sich für die sprichwörtliche Karriere mit Lehre entschieden. Ganz bewusst und zielstrebig. Sie wollte Chemielabortechnikerin werden, seitdem ihr einstiger Chemielehrer sie nachhaltig für die Naturwissenschaften begeistern konnte. Verwirklichen konnte sie ihren Berufswunsch an der Medizinischen Universität Innsbruck, im Labor für forensische Toxikologie des Instituts für Gerichtliche Medizin.

Im Labor für forensische Toxikologie des Instituts für Gerichtliche Medizin hat Tatjana Arneth im September 2019 im Alter von 19 Jahren ihre Lehre begonnen. „Ich wollte immer schon Chemielabortechnikerin werden“, sagt die junge Frau. Davor hat sie eine Lehre bei der Polizei als Verwaltungsassistentin begonnen und nach einem Jahr abgebrochen, weil sie diese Tätigkeit nicht erfüllt hat. Ihre Lehrabschlussprüfung hat Arneth im Februar 2023 – nach dreieinhalbjähriger Lehrzeit – absolviert. Erfolgreich, versteht sich. „Ich war gut in der Schule und entsprechend ehrgeizig und habe auch in meiner Freizeit intensiv gelernt. Das Lernen hat mir aber auch Spaß gemacht.“

Verantwortung übernehmen

Tatjana Arneth scheint heute beruflich angekommen zu sein. „Hier bei uns macht jeder tatsächlich fast alles“, beschreibt sie ihr breites und abwechslungsreiches Betätigungsfeld im Labor. Chemie-LabortechnikerInnen führen chemische, physikalisch-chemische und biochemische Untersuchungen und Versuche an verschiedenen Stoffen durch. Mit Hilfe von teils computergesteuerten Laborgeräten und Mikroskopen untersuchen sie Materialien und Proben auf ihre chemische Zusammensetzung und Eigenschaften. Dabei gelangen verschiedene Analyseverfahren und Methoden zur Anwendung. „Man muss mit den Geräten und deren Wartung vertraut sein und etwaige Probleme erkennen und lösen können“, formuliert Arneth einige Schlüsselkompetenzen ihres Jobs. Unmittelbar nach ihrem Lehrabschluss hat sie am Institut Verantwortung übernommen und ist Lehrlingsausbilderin geworden. Wer begeistert ist, kann begeistern. Am Institut hat sie derzeit zwei Lehrlinge unter ihre Fittiche genommen. Die Lehrlingsausbildung zur ChemielabortechnikerIn wurde mittlerweile neu organisiert. Während Tatjana Arneth noch einmal wöchentlich in der Berufsschule in St. Nikolaus gesessen ist, wurde die Schulzeit mittlerweile geblockt, und so sind die Lehrlinge heute mehrere Wochen am Stück in der Schule. In ihrer Ausbildung am Institut fand Tatjana Arneth theoretische und praktische Inhalte gut verknüpft vor. Im Labor ist sie auch für Materialbestellungen zuständig und trägt dafür Sorge, dass immer alles in ausreichenden Mengen vorhanden ist. Dafür ist manchmal Improvisationstalent gefragt, wenn etwas wider Erwarten auf die Schnelle organisiert werden muss. An ihren Labortätigkeiten schätzt sie, dass diese so abwechslungsreich sind und manche Befunde durchaus überraschend sind. „Wenn man dann eine plausible Erklärung für ein zunächst überraschendes Ergebnis gefunden hat, fügt sich mit einem Mal alles zu einem schlüssigen Gesamtbild zusammen und ergibt Sinn“, erklärt die Chemielabortechnikerin.

« Man muss mit den Geräten und deren Wartung vertraut sein und etwaige Probleme erkennen und lösen können. »

Tatjana Arneth

Verantwortung zählt zum Job, denn schließlich hängt in der Gerichtsmedizin viel von den Ergebnissen der untersuchten Proben ab. Die Gerichtsmedizin ist naturgemäß auch mit der Beprobung von Obduktionen befasst. Die damit zusammenhängenden Fragen mögen ambivalent und mitunter moralisch aufgeladen sein, Testergebnisse sind dagegen eindeutig und lassen dem Zweifel keinen Raum. Das Probenaufkommen variiert saisonal bedingt, speziell um die Feiertage herum mehren sich die Verkehrsdelikte, im Winter gibt es traditionell eine infektions- und auch unfallbedingte Übersterblichkeit. Der Sommer und besonders die Urlaubszeit sind dagegen meist etwas ruhiger. Das Arbeitsaufkommen nimmt aber insgesamt zu. Deshalb lässt es die junge Frau in ihrer Freizeit gerne etwas ruhiger angehen und stellt die notwendige Erholung in den Vordergrund.

Fördern und fordern

Tatjana Arneth mag zwar beruflich an ihrem Ziel angekommen sein, das steht ihrer persönlichen und fachlichen Weiterentwicklung aber keineswegs entgegen. Ganz im Gegenteil. „Ich bin ein wissbegieriger Mensch und möchte mich zukünftig noch intensiver in die Lehrlingsausbildung einbringen“, sagt sie. Das ist ihr merklich ein Anliegen. Es ist nämlich gar nicht so einfach, im durchgetakteten Laboralltag zeitliche Ressourcen frei zu machen, um gezielt ausbilden zu können oder interessierten jungen Menschen im Rahmen von Schnuppertagen Einblicke ins Laborgeschehen zu ermöglichen. „Wenn jemand sehr jung und schüchtern oder von Haus aus introvertiert ist, kommt er möglicherweise zu kurz“, sagt sie, „ich habe immer aktiv nachgefragt, wenn ich etwas wissen oder besser verstehen wollte.“ Tatjana Arneth hat auch schon mit dem Gedanken gespielt, die Werkmeisterschule zu besuchen. Das bleibt jedenfalls eine Option für die Zukunft. „Ich möchte vorerst einmal, dass alles so bleibt, denn ich fühle mich hier sehr wohl und bin mit Begeisterung bei der Sache“, sagt Arneth. Echte Begeisterung, die im Umgang mit der Lehrlingsausbilderin spürbar wird. ◆



Tatjana Arneth ist Chemielabortechnikerin und hat 2019 ihre Lehre begonnen. Heute bildet sie selbst Lehrlinge aus.

Betriebliche Kinderbetreuung am Arbeitsplatz

Kinderbetreuung direkt am Arbeitsplatz ist sowohl für MitarbeiterInnen als auch für die Arbeitgeberin ein Mehrwert. Eltern wissen ihre Kinder in guter qualifizierter Betreuung und können Beruf und Familie besser vereinbaren. Die Medizinische Universität Innsbruck, als familienfreundliche Arbeitgeberin, betreibt seit 2011 den Kindergarten MUI und seit Frühjahr 2024 können Kinder durch Betriebsstageseltern direkt in Arbeitsnähe betreut werden. ◆



© DAVID BULLOCK

Umfassende Weiterbildung

Die Medizinische Universität Innsbruck bietet ein umfassendes Weiterbildungsangebot für Mitarbeitende. Das Team Personalentwicklung organisiert Kurse zu Hard Skills wie MS Office, Erste Hilfe und Medical English sowie Soft Skills wie Nachhaltigkeit, effiziente Meetings und Präsentationstraining. Die Koordinationsstelle für Gleichstellung, Frauenförderung und Diversität bietet Mentoringprogramme an, während das Kompetenzzentrum für Klinische Studien (KKS) Weiterbildungen zur Durchführung klinischer Studien organisiert. Die Abteilung Forschungsservice und Innovation unterstützt NachwuchswissenschaftlerInnen mit speziellen Kursen, und die Lehr- und Studienorganisation bietet Schulungen für die Lehrenden der Universität an. ◆



© PILGER FILM

DIPLOMÜBERGABE

Gefeierte AbsolventInnen

Es ist immer ein freudiger Anlass, wenn frischgebackene AbsolventInnen den erfolgreichen Abschluss ihres Medizinstudiums feiern und ihre Diplome entgegennehmen. Der Congress Innsbruck liefert den würdigen Rahmen für die Akademischen Feiern der Medizinischen Universität Innsbruck. Im Studienjahr 2022/23 gab es fast 500 Studienabschlüsse, rund 350 in Humanmedizin. Die NachwuchsmedizinerInnen feiern mit der Diplomübergabe nicht nur ihren Studienabschluss, sondern auch den Abschluss eines wichtigen Lebensabschnittes gemeinsam mit ihren Familien und FreundInnen. ◆



Podcast Wissen Leben – schon gehört?



© DAVID BULLOCK



QR Code zu den Podcast Folgen

Was bringen die kommenden Jahre in der medizinischen Forschung? Welche Projekte und Vorhaben werden in Innsbruck und international umgesetzt? Im Podcast der Medizinischen Universität Innsbruck unterhalten sich WissenschaftlerInnen der Grundlagen- und klinischen Forschung mit Mediziner Laurin Mauracher über den wissenschaftlichen Fortschritt, Visionen für ihr Fachgebiet und aktuelle Forschungsprojekte. Der Podcast bietet spannende Einblicke in die Entwicklungen, die unsere Gesundheit beeinflussen werden, und enthält wertvolle Tipps für das persönliche Wohlbefinden. Zu hören auf Spotify, Apple Podcasts, YouTube und auf unserer Webseite. ◆

SOZIALE VIELFALT

Diversität an der Medizinischen Uni Innsbruck

Diversität in der universitären Arbeit bedeutet, Dimensionen wie Alter, Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit, physische und psychische Kapazitäten, sexuelle Orientierung oder auch Religion in Forschung, Lehre, in der klinischen Arbeit mit PatientInnen und in der Organisation zu beachten und soziale Vielfalt als Ressource anzuerkennen. Die Integration dieser menschlichen Vielfalt verbessert Forschungsergebnisse und leistet einen wichtigen Beitrag auf dem Weg zu einer personalisierten Medizin. Zudem ist die Universität mit ihren MitarbeiterInnen aus aller Welt gelebte Vielfalt. Um diese sichtbar zu machen, hat die Universität zusammen mit dem Grafikbüro büro 54 Icons entwickelt, die für Vorträge und Publikationen verwendet werden. ◆

Zu finden sind die Icons unter: <https://www.i-med.ac.at/koostelle/icon-downloads.html>

IT

Offene Sprechstunde



© DAVID BULLOCK

Das Helpdeskteam der Abteilung Informationstechnologie bietet den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Medizinischen Universität Innsbruck jeden Mittwoch von 12:00 bis 13:30 Uhr eine offene Sprechstunde an. In diesem Zeitraum steht das Team zur Verfügung, um Unterstützung bei Fragen rund um Software, Konfigurationsprobleme und andere technische Herausforderungen im Zusammenhang mit privaten Laptops und Tablets zu leisten. Dieses Angebot ist bewusst niederschwellig gestaltet und kann ohne vorherige Anmeldung in Anspruch genommen werden. ◆

FIRMENLAUF

Ein Laufevent der Extraklasse!



© DAVID BULLOCK

Der Tiroler Firmenlauf ist mittlerweile ein fixer Bestandteil im Eventkalender der Medizinischen Universität Innsbruck. In 3er Teams gehen unsere MitarbeiterInnen auf die Laufstrecke und messen sich in den Disziplinen Walken oder Laufen mit vielen anderen Tiroler Unternehmen. Dabei steht nicht der Sieg im Fokus – jedenfalls bei den allermeisten –, sondern der Spaß und die Freude, dabei zu sein. Auch in diesem Jahr werden wir wieder unseren Teamgeist und die Zusammengehörigkeit bei diesem sportlichen Teamgroßereignis zelebrieren. Auf los geht's los! ◆



© FLORIAN LECHNER

WISSEN|SCHAF(F) GESUNDHEIT

Vortragsreihe

Ab Oktober startet die Medizinische Universität Innsbruck wieder die Vortragsreihe Wissen|Schaf(f) Gesundheit. MedizinerInnen aus unterschiedlichen Fachrichtungen teilen ihr Wissen und bieten Einblicke in verschiedene Krankheitsbilder und geben Tipps für präventive Maßnahmen. Die Teilnahme ist kostenlos und für alle Interessierten zugänglich. Alle Vorträge werden live gestreamt und stehen anschließend auf der Webseite zur Nachschau bereit. Nutzen Sie diese Gelegenheit! ◆

SOMMERFEST



© FLORIAN LECHNER

Das alljährliche Sommerfest für die MitarbeiterInnen der Medizinischen Universität Innsbruck, das traditionell im Juni stattfindet, ist der ideale Ausklang des Sommersemesters. In einer entspannten und lockeren Atmosphäre kommen die Kolleginnen und Kollegen bei Speis, Trank und Musik zusammen, um die vergangenen Monate gebührend zu feiern und sich auf den kommenden Sommer einzustimmen. Das Fest bietet eine wunderbare Gelegenheit, gemeinsam Zeit zu verbringen, sowohl alte Kontakte zu pflegen als auch neue zu knüpfen und den Teamgeist nachhaltig zu stärken.

MitarbeiterInnen und Studierende aus beinahe 60 Nationen

Die Medizinische Universität ist mit 2.359 MitarbeiterInnen aus 59 Nationen die bedeutendste medizinische Forschungs- und Bildungseinrichtung in Westösterreich, davon zählen 1.385 Beschäftigte zum wissenschaftlichen und 974 MitarbeiterInnen zum allgemeinen Personal. Die ca. 3.400 Studierenden aus 3 verschiedenen Studienrichtungen stammen aus 55 Nationen. ♦



© FLORIAN LECHNER

Ganz nah an der Medizin

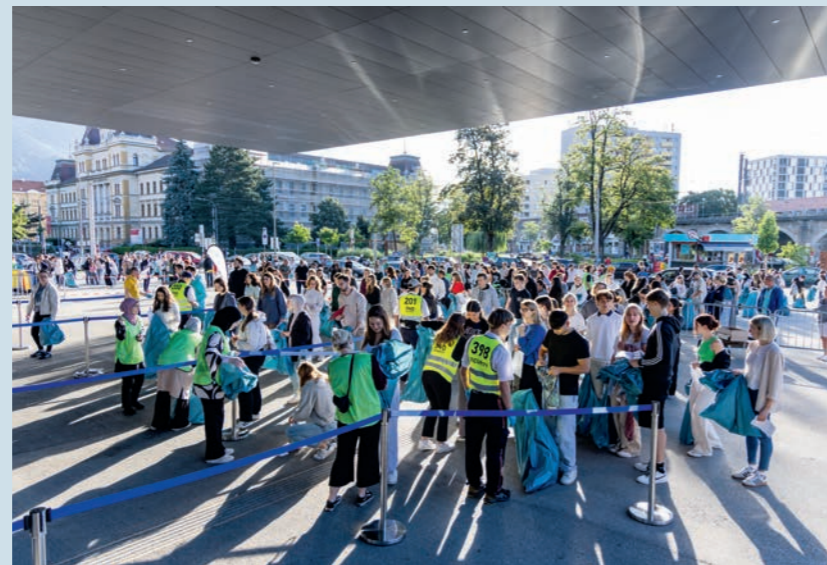
Unter diesem Motto erhielten BesucherInnen der Langen Nacht der Forschung am Ende Mai 2024 faszinierende Einblicke in die Arbeit an der Medizinischen Universität Innsbruck. Die Medizinische Universität Innsbruck bot an vier Standorten insgesamt 44 Mitmach-Stationen, Führungen und Vorträge. WissenschaftlerInnen und MitarbeiterInnen der Med Uni stellten ihre Arbeit mit viel Engagement und Begeisterung vor und machten sie buchstäblich greifbar. Die BesucherInnen – groß und klein – wurden bei vielen Stationen zum Mitmachen animiert und nutzten das Angebot gerne. ♦



Einblicke in die Lange Nacht der Forschung am Medizin Campus finden Sie hier.



© C. SIMON



AUFNAHMEVERFAHREN

MedAT 2024: 2.350 TeilnehmerInnen in Innsbruck

Ungebrochenes Interesse herrscht am Medizinstudium in Innsbruck: Am 5. Juli 2024 warteten schon frühmorgens 2.350 junge Menschen vor der Messehalle auf den Einlass zum sogenannten MedAT. Über diesen Medizin-Aufnahmetest werden die Studienplätze für Human- und Zahnmedizin in Wien, Graz, Linz und eben Innsbruck vergeben. Österreichweit nahmen fast 12.000 StudienwerberInnen am MedAT 2024 teil, in Innsbruck absolvierten 2.085 den Aufnahmetest für Humanmedizin, 265 traten für einen Studienplatz in der Zahnmedizin an. Die Aufregung war vielen StudienwerberInnen ins Gesicht geschrieben – 420 von ihnen werden schlussendlich im Oktober ein Studium an der Med Uni Innsbruck beginnen. ♦

eco.nova
HIDDEN CHAMPIONS
eco.nova
MAGAZIN.
WIR MACHEN
Tiro!
eco.nova
WIR MACHEN MAGAZIN.
WWW.ECONOVA.AT
f @ in

ARNOLD DRUCK
ARNOLD-DRUCK.AT
Copy Express
www.copyexpress.at
DIPLOMARBEITEN FLYER
BACHELORARBEITEN
MASTERARBEITEN
VISITENKARTEN
BROSCHÜREN PLAKATE
24 H EXPRESSSERVICE
Arnold Druck GmbH & Co KG
Egger-Lienz-Straße 3a | 6020 Innsbruck
Tel.: +43 512 / 39 05 25 | office@arnold-druck.at

ÖWD: Wir begeistern Menschen und leben Qualität

Mit individuellen Lösungen von **ÖWD SECURITY & SERVICES** haben Einbrecher keine Chance.

Eine beliebte Maßnahme ist die **Revierstreife**. In unregelmäßigen Abständen kommt ein*e Mitarbeiter*in von **ÖWD security** zum **Objekt und kontrolliert, ob Fenster und Türen verschlossen sind**. Bei Bedarf werden auch die Innenräume kontrolliert. „Wir nutzen moderne Technologien, um Ihre Sicherheit zu gewährleisten und Gefahren frühzeitig zu erkennen“, sagt Bernhard Fuchs, Direktor von ÖWD security & services. „Unsere Streifenfahrer unterstützen dies durch regelmäßige Kontrollen.“ Informieren Sie sich noch heute, wie Ihre Wohnanlage, Ihr Keller und Ihre **wertvollsten Schätze am besten geschützt werden**. Unsere Spezialist*innen beraten Sie gerne!

Bei ÖWD bieten wir neben unserem klassischen Wachdienst auch **Dienstleistungen im Bereich Gebäudereinigung und Objektbetreuung** an.

Uns ist bewusst, wie wichtig eine fachgerechte Gebäudereinigung für Unternehmen jeder Größenordnung ist. **ÖWD cleaning services** bietet ein breit gefächertes Spektrum an **Dienstleistungen im Bereich Gebäudereinigung und Hausbetreuung** und entwickelt für jedes Projekt individuelle, nachhaltige und kosteneffiziente Reinigungspläne. Unsere langjährigen Kunden, wie beispielsweise die Medizinische Universität Innsbruck, setzen auf den ÖWD. Die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit unseren Kunden zeichnet sich durch langanhaltende Zufriedenheit aus.

Kontaktieren Sie uns jetzt kostenlos und unverbindlich:
ÖWD security & services, Tel.: +43 57 8830 3780 oder kontakt(at)owd.at, www.owd.at



Zusammen stärker

Im Biozentrum Innsbruck, dem größten Department der Medizinischen Universität Innsbruck, gehört Diversität zum Tagesgeschäft, arbeiten dort doch 190 ForscherInnen aus 26 Nationen tagtäglich zusammen. Formelle Kooperation und informeller kollegialer Austausch sind es auch, die das aus neun Instituten bestehende Biozentrum akademisch voranbringen und überdies zu einem optimalen Betriebsklima beitragen.

Das Department Biozentrum Innsbruck vereint unter seinem Dach neun Institute. „Wir bilden im Biozentrum ein sehr breites Spektrum der Grundlagenforschung ab“, sagt dessen geschäftsführender Direktor, Professor Hubertus Haas. Ursprünglich waren die heute im Biozentrum versammelten Institute noch in der Fritz-Pregl-Straße angesiedelt. Seit der Eröffnung des Centrums für Chemie und Biomedizin (CCB) 2012 sind die Labore und Büroräumlichkeiten am Innrain zu finden. Das CCB verfügt über eine zeitgemäße Infrastruktur, die Forschung auf höchstem Niveau fördert. „Was uns alle im Biozentrum verbindet, ist die Forschung auf der molekularen Ebene“, so Haas, als dessen StellvertreterInnen Professorin Katrin Watschinger und Professor Hesso Farhan fungieren.

Die Institute im Department sind grundsätzlich autonom, verfolgen jedoch gemeinsame Interessen und nutzen Synergien, etwa bei der Anschaffung von Geräten, die gemeinsam genutzt werden. „Hier im Biozentrum wird die Zusammenarbeit gelebt, es ist ein sehr offenes und transparentes Haus“, sagt Watschinger, die sich ebenso wie Haas mit der Wissenschaftskultur und zwischenmenschlichen Atmosphäre, die im Biozentrum herrscht, sehr zufrieden

« Hier im Biozentrum wird die Zusammenarbeit gelebt, es ist ein sehr offenes und transparentes Haus. »

Katrin Watschinger

zeigt. „Das Haus spiegelt unsere innere Einstellung, die auf Kooperation angelegt ist, architektonisch wider“, meint Haas. Offenheit ist im Biozentrum eine Selbstverständlichkeit, arbeiten dort doch 190 Menschen aus nicht weniger als 26 Nationen Tag für Tag miteinander. „An jedem Institut gibt es mehrere englischsprachige Personen, daher läuft alles Offizielle bei uns auf Englisch“, erklärt Watschinger. Das liegt insofern in der Natur der Sache, als dass in den Naturwissenschaften ohnehin fast ausschließlich in englischer Sprache publiziert wird.

Zwei Ebenen

Mit der molekularen Ebene, auf der geforscht wird, bildet die zwischenmenschliche Ebene die Klammer, die das Department zusammenhält. „Unsere WissenschaftlerInnen verbringen viel Lebenszeit im Biozentrum mit seinen Gemeinschaftsräumen und Küchen. Besonders wenn Leute aus dem Ausland zu uns kommen, spielt sich ihr soziales Leben zunächst vor allem hier ab“, erläutert Haas die Funktion des Hauses als sozialer Dreh- und Angelpunkt. „Wir haben hier ein super Betriebsklima“, schwärmt Katrin Watschinger. Es wäre nicht vermessen, anzunehmen, dass das auch den akademischen Output beflügeln kann. „Viele von uns arbeiten mit ganz ähnlichen Methoden und tauschen sich auch in lockerem Rahmen informell über ihre Arbeit aus“, sagt Haas. „Dieser Austausch sorgt dafür, dass sich Know-how vermischt und verschiedene Ansätze und Methoden aus unterschiedlichen Forschungsgruppen plötzlich miteinander kombiniert werden“, bestätigt Watschinger. Das lässt sich auch anhand der Publikationen, die aus dem Biozentrum hervorgehen, nachzeichnen.

Kooperation fürs Gemeinwohl

Die Wissenschaft ist heute kompetitiver denn je, die Einwerbung von Drittmitteln zur Finanzierung von



© MARIAN KRÖLL

Hubertus Haas ist geschäftsführender Direktor des Biozentrum Innsbruck, Katrin Watschinger und Hesso Farhan sind dessen StellvertreterInnen.

« Unsere Forschung soll letztlich nicht unsere Publikationsliste aufpeppen, sondern den Menschen zugutekommen. »

Hubertus Haas

Projekten in der Grundlagenforschung eine ständige Herausforderung, die auch Ressourcen bindet, wie Hubertus Haas ausführt: „Man muss heutzutage im Schnitt vier Projektanträge schreiben, um ein Projekt genehmigt zu bekommen. An einem Antrag schreibt man mehrere Wochen lang, neben all den sonstigen administrativen und Forschungstätigkeiten.“ Im Biozentrum gibt es 30 drittmittelfinanzierte Arbeitsgruppen, die sich in der hochkompetitiven Einwerbung von Drittmitteln behaupten konnten. 71 MitarbeiterInnen befinden sich in einem drittmittelfinanzierten Beschäftigungsverhältnis. Die grundlegende Motivation der WissenschaftlerInnen des Biozentrums ist es, im Sinne einer translationalen Forschung den PatientInnen zu dienen. „Unsere Forschung soll letztlich nicht unsere Publikationsliste aufpeppen, sondern den Menschen zugutekommen“, hält Haas fest. Dass die WissenschaftlerInnen vom Biozentrum

ihre Forschungsergebnisse unmittelbar kommerzialisieren können, etwa in Form von Ausgründungen, sei dagegen eher die Ausnahme. Das Biozentrum Innsbruck ist heute mehr denn je bestrebt, seinen MitarbeiterInnen ein familienfreundliches Umfeld zu bieten. „In dieser Hinsicht waren wir in der Vergangenheit wahrscheinlich zu wenig sensibel“, räumt Hubertus Haas ein. Wer Betreuungspflichten habe, brauche mehr Flexibilität im Arbeitsleben, präzisiert Watschinger. Am Biozentrum ist man mittlerweile auch diesbezüglich am richtigen Weg. Das Biozentrum der Medizinischen Universität Innsbruck zeigt mustergültig vor, wie durch die intensive und freiwillige Zusammenarbeit der Institute mit ihren multinationalen Teams das Ganze mehr als die Summe seiner Teile sein kann. „Vernetzung ist die Zukunft, das gilt nach innen genauso wie nach außen“, sind sich Watschinger und Haas einig. ◆



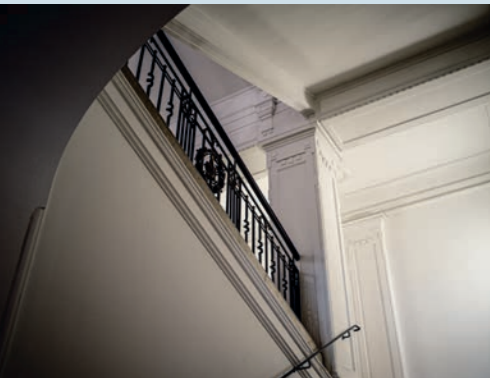
Katrin Watschinger ist Professorin am Institut für Molekulare Biochemie.



Hubertus Haas ist seit 2019 Professor am Institut für Molekularbiologie und geschäftsführender Direktor des Biozentrum Innsbruck.

Versteckte Plätze

Das weitläufige Gelände der Medizinischen Universität Innsbruck birgt zahlreiche Plätze, die viele Menschen übersehen – oder gar nie zu sehen bekommen.



HISTORISCHES AMBIENTE. Einige der Gebäude am Medizin Campus Innsbruck zeugen vom historischen Erbe der Medizinischen Universität Innsbruck. Erbaut noch zur Kaiserzeit vor und um die Jahrhundertwende, präsentieren sich die sogenannte „Alte Chemie“ in der Peter-Mayr-Straße sowie das Gebäude in der Schöpfstraße im wunderschönen historischen Kleid.



FOTOS: © MARIAN KRÖLL, DAVID BULLOCK



KÖRPERWELTEN. Historisch zeigt sich auch die Anatomie. Über 130 Jahre alt ist das Gebäude in der Müllerstraße, wo unter anderem das Anatomische Museum untergebracht ist.



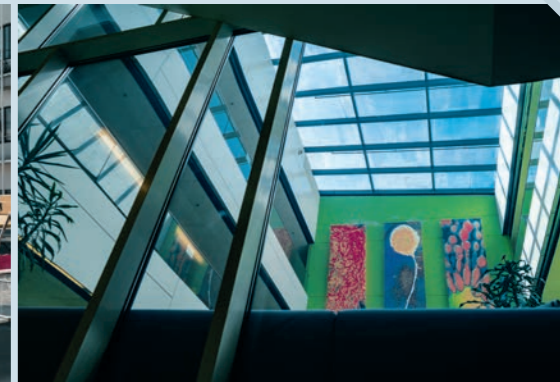
LEHRE UND ADMINISTRATION. Modern ist das Lehr- und Lerngebäude der Med Uni, in der auch die zentrale Verwaltung untergebracht ist. In dem Gebäude in der Fritz-Pregl-Straße sind das Audimax, Lehlabore und Lernräume sowie eine Bibliothek für Studierende untergebracht. Seit 2019 begegnen sich hier MitarbeiterInnen der allgemeinen Administration und Studierende.



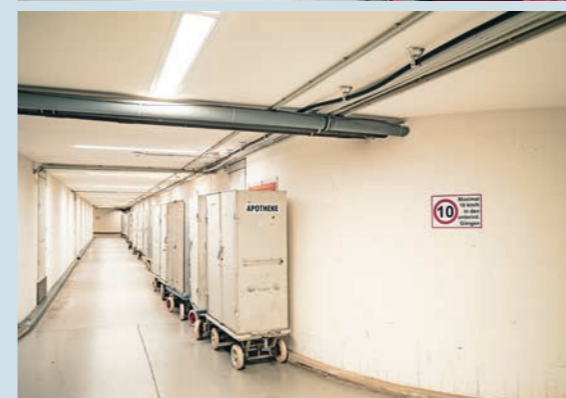
SKURRIL. Viele Räume werden mittlerweile anders genutzt als ursprünglich vorgesehen. Wie etwa der alte Eingangsbereich in der Blutbank, der mittlerweile als Aufenthaltsraum für MitarbeiterInnen dient und liebevoll „Kapelle“ genannt wird.



MODERN. Biomedizinische Forschung wird seit 2009 im Centrum für Chemie und Biomedizin (CCB) betrieben. Die moderne Architektur bietet viel Raum für Forschung und Lehre sowie eine angenehme Arbeitsatmosphäre.



ZUTRITT VERBOTEN. An der Medizin Uni Innsbruck gibt es Bereiche, die nur wenigen MitarbeiterInnen vorbehalten sind. Dazu zählen etwa Hochsicherheitslabore oder der Serverraum.



UNTERIRDISCH. Das gesamte Klinikareal ist durch ein 3 Kilometer langes unterirdisches Straßennetz verbunden. Es verbindet nicht nur alle Gebäude miteinander, sondern führt auch zu den vielen technischen Einrichtungen.



Sicher und fortschrittlich

Das 2006 an der Medizinischen Universität Innsbruck eingerichtete Kompetenzzentrum für Klinische Studien, kurz KKS, hat die Aufgaben, die akademische Forschung im Bereich der Planung, Durchführung, Auswertung und Berichterstattung von klinischen Studien von Arzneimitteln und Medizinprodukten sowie in der Grundlagenforschung zu unterstützen. Biologin Petra Heidenwolf arbeitet im Rahmen des KKS in einem vielfältigen Team mit an der Aufgabe, in Innsbruck Spitzenmedizin zu ermöglichen.

Im KKS gibt es ein maßgeschneidertes Aus- und Weiterbildungsprogramm für MitarbeiterInnen, die im Bereich der patientenorientierten klinischen Forschung tätig sind, um den Qualitätsstandard der klinischen Forschung weiter zu heben und somit den Forschungsstandort Innsbruck zu stärken. Das KKS unterstützt ferner den interdisziplinären Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen den dezentral organisierten Studiengruppen innerhalb der Medizinischen Universität Innsbruck. Diese wichtige Organisationseinheit wird von Sabine Embacher-Aichhorn geleitet. Ihr arbeitet unter anderem Petra Heidenwolf zu, der die Leitung der Studienkoordination an der Universitätsklinik für Innere Medizin V, Schwerpunkt Hämatologie und Internistische Onkologie, obliegt. Klinikdirektor Dominik Wolf und das Team von ÄrztInnen entscheiden an besagter Universitätsklinik darüber, welche Studien im Rahmen des KKS verfolgt werden. „Gerade an Universitätskliniken, die Spitzenmedizin bieten, kommt klinischen Studien eine sehr große Bedeutung zu“, sagt Petra Heidenwolf. Derartige Studien sind mit hohen Anforderungen verbunden, sowohl was die rechtliche als auch



© CHRISTOPH ASCHER

Sabine Embacher-Aichhorn

Leiterin Kompetenzzentrum für Klinische Studien (KKS)

die ethische Dimension betrifft. In administrativer Hinsicht sind die Studien ebenfalls aufwändig. Das ist kein Wunder, geht es doch darum, neue pharmakologische Erzeugnisse unter größter Sorgfalt an ausgewählten PatientInnen zu erproben und deren Wirkweise und etwaige Wechsel- oder Nebenwirkungen zu erfassen.

Man darf behaupten, dass Petra Heidenwolf und ihre KollegInnen am KKS einen sehr verantwortungsvollen Job haben. „Derartige Studien können heutzutage nur durchgeführt werden, wenn es eine zentrale Anlaufstelle wie eben das KKS gibt, die professionell damit befasst ist“, sagt Heidenwolf. KKS-Leiterin Sabine Embacher-Aichhorn hält fest, dass PatientInnensicherheit und Datenqualität die obersten Ziele seien, die es zu verfolgen gelte, egal „ob es sich um eine klinische Studie für Arzneimittel, Medizinprodukte oder In-vitro-Diagnostika bzw. ein biomedizinisches Forschungsvorhaben“ handelt. „StudienkoordinatorInnen spielen in der Organisation und Koordination der Studien eine zentrale Rolle und achten darauf, dass diese im Einklang mit den Leitlinien der Good Clinical Practice (GCP) stehen“, so Heidenwolf.

Abwechslungsreicher Job

„Eine formelle Ausbildung zur Studienkoordinatorin gibt es aber noch nicht“, sagt Heidenwolf, die selbst Biologin ist. „Ich habe in Innsbruck studiert und war sehr lange als wissenschaftliche Projektmitarbeiterin an der Universität Innsbruck tätig, ehe ich an die Medizinische Universität gewechselt habe“, erzählt sie. Auf den Job als Studienkoordinatorin ist sie per Zufall gekommen. Das Stellenprofil erschien ihr

interessant, folglich hat sich Petra Heidenwolf beworben. Und wurde eingestellt. „Unser Job umfasst neben administrativen Arbeiten auch Labortätigkeiten. Wir sind für das Verarbeiten und Versenden biologischer Proben verantwortlich. Ich hatte als Biologin darin bereits Erfahrung, die ich einbringen konnte.“ Ihren diesbezüglichen wissenschaftlichen Erfahrungsschatz kann sie heute im beruflichen Alltag gut gebrauchen.

Was sie als einstige wissenschaftliche Projektmitarbeiterin auf einer befristeten Projektstelle zusätzlich an dieser Position als Studienkoordinatorin gereizt hat, war, dass diese unbefristet ist. „Diese Aussicht bot mir mehr Sicherheit in der Lebensplanung als eine Projektstelle“, sagt Heidenwolf. Als Studienkoordinatorin pflegt sie auch direkten Kontakt mit den PatientInnen in deren Rolle als StudienteilnehmerInnen. Dazu gehören die Koordination von Terminen und Dokumentation des ärztlichen Screenings, das feststellt, ob eine Patientin oder ein Patient für eine Studie überhaupt geeignet ist. Sämtliche relevante Daten müssen in Datenbanken, sog. elektronische Case Report Forms, übertragen werden. Petra Heidenwolf freut sich über das

« Gerade an Universitätskliniken, die Spitzenmedizin bieten, kommt klinischen Studien eine sehr große Bedeutung zu. »

Petra Heidenwolf

Vertrauen, das PatientInnen den MitarbeiterInnen des KKS entgegenbringen. „Wir sind als AnsprechpartnerInnen für die PatientInnen immer gut erreichbar. Das schafft Vertrauen“, so Heidenwolf, in deren Verantwortungsbereich – Hämatologie und Onkologie – derzeit dutzende Studien laufen.

Bunte Mischung

Nachdem es noch keine formelle Ausbildung gibt, sind vor allem Eigeninitiative und der Wille gefragt, Neues dazulernen und sich neue Kompetenzen anzueignen. Petra Heidenwolf schätzt das. Das KKS-Team sei „kunterbunt gemischt“, sagt Heidenwolf, „wir haben PharmazeutInnen, BiologInnen, zunehmend Leute aus dem Gesundheitsmanagement, aber beispielsweise auch AbsolventInnen der Handelsakademie im Team.“ Den unterschiedlichen Background der MitarbeiterInnen und die dadurch verschiedenen Perspektiven sieht sie als klaren Vorteil. Selbstverantwortung ist im beruflichen Alltag gefragt. „Jede Studie ist gewissermaßen ein eigenes Projekt, das man selbstständig vor- und nachbereitet.“

Als Backup gibt es immer KollegInnen, die übernehmen, wenn man krank oder im Urlaub ist. „Klinische Studien können naturgemäß nicht einfach unterbrochen werden. Englisch ist die gemeinsame Sprache im Wissenschaftsbetrieb. Das gilt auch für klinische Studien. Die Zahl der laufenden klinischen Studien zeigt im KKS ständig nach oben. Zur Bewältigung des Aufkommens wird auch zusätzliches Personal aufgebaut. „Wir möchten den PatientInnen neue und innovative Therapieformen anbieten können“, erklärt Petra Heidenreich die Motivation dahinter. Denn letztlich ist das PatientInnenwohl das gemeinsame und höchste Ziel aller Kräfte, die direkt oder indirekt im Bereich der Medizin tätig sind. ♦

« Wir möchten den PatientInnen neue und innovative Therapieformen anbieten können. »

Petra Heidenwolf



© MARIAN KRÖLL

Im Kompetenzzentrum für Klinische Studien (KKS) der Medizinischen Universität Innsbruck ist Petra Heidenwolf Teil eines diversen Teams, das die Forschung in sämtlichen Belangen unterstützt und die Voraussetzungen für hochqualitative Klinische Studien schafft.

Verwaltung ist Gestaltung

Viktorija Radman und Wilhelm Petrik arbeiten in der Verwaltung der Medizinischen Universität Innsbruck. Beide haben ganz unterschiedliche Wege zu ihren aktuellen Positionen geführt. Was sie eint, ist die Zufriedenheit mit ihren Jobs, den Rahmenbedingungen und der Arbeitsatmosphäre.

Vom Koch zum HR-Administrator

Wilhelm Petrik ist eigentlich gelernter Koch. Das kulinarische Handwerk hat er von 1987 bis 1990 in einem Innsbrucker Restaurant gelernt. Im Anschluss war er einige Jahre auf Saison, ehe er fast zehn Jahre bei einem Produzenten für hochwertige Fleischwaren gearbeitet hat. „Der Kochberuf ist wunderschön, die Arbeitszeiten aber sind einfach nicht familienfreundlich“, sagt Petrik. Mit dem Gesundheitswesen kommt Petrik erstmals in Hochzirl und in der Folge auch in Innsbruck in Berührung, wiederum in seiner angestammten Rolle als Koch. Danach verschlägt es ihn – völlig zufällig – ins Landesberufsschulheim. Dies-

« An der Med Uni setzt man eher auf Erfahrung als auf ein Maturazeugnis. Das hat mir sehr imponiert, weil es nicht selbstverständlich ist. »

Wilhelm Petrik



mal bleibt der Kochlöffel in der Schublade. Petrik bewirbt sich nämlich als wirtschaftlicher Leiter und bekommt den Job, den er elf Jahre lang ausübt. Er ist für alles zuständig, was nicht direkt mit der Pädagogik zusammenhängt. „Mit Kochen hatte das nichts mehr zu tun und der Job war zuerst eine riesige Herausforderung. Ich hatte plötzlich ein Team mit 38 MitarbeiterInnen zu führen“, beschreibt er seinen beruflichen Wandel primär als Learning by doing. Er wird ins eiskalte Wasser geworfen und bewährt sich. Petrik eignet sich alle notwendigen Fertigkeiten an und lernt, ein Team zu formen und zu führen, in dem Verantwortung geteilt wird. Wilhelm Petrik ist ein Mann der Initiative, der sich vor Neuem nicht fürchtet. So ist auch sein Einstieg in die Medizinische Universität Innsbruck zu interpretieren. „Ich bin in der Zeitung auf ein Stelleninserat gestoßen und habe mich beworben. Anfangs als Lohnverrechner“, erzählt Petrik, der bis zu diesem Zeitpunkt mit der keineswegs trivialen Materie noch kaum in Berührung gekommen war. Zunächst wurde man sich nicht einig, aber bald darauf hat ihm die Universität eine andere, reizvolle Stelle als HR-Administrator angeboten. Wilhelm Petrik ließ sich nicht lange bitten und trat im Februar in das Dienstverhältnis ein. Die Ausbildung zum Personalverrechner hat er inzwischen erfolgreich absolviert. Sein Job umfasst alle Personalagenden „vom Onboarding bis zum Offboarding und alles, was dazwischen liegt.“ „Ich bin froh, dass man mir als Quereinsteiger die Chance gegeben hat, mich als HR-Administrator zu beweisen“, sagt Petrik. Die fehlende Matura, die ihn im vorherigen Job noch am beruflichen Weiterkommen gehindert hatte, ist hier kein zwingendes Kriterium. „An der Med Uni setzt man eher auf Erfahrung als auf ein Maturazeugnis. Das hat mir sehr imponiert, weil es nicht selbstverständlich ist.“ Er zahlt diesen Vertrauensvorschuss gerne mit Zinsen zurück. Seine Tätigkeit beschreibt er als abwechslungsreich, ver-

antwortungsvoll und sie bereitet ihm viel Freude. Zudem betont Wilhelm Petrik die gute und konstruktive Atmosphäre, die in der Abteilung herrscht. „Die Führungsebene achtet darauf, dass sich das Personal findet und kennenlernt“, lobt er die Führungskultur in einem Beruf, in dem Work Life Balance kein Fremdwort ist. Die flexible Arbeitszeit beschreibt er überschwänglich als „gewaltig“ und präzisiert: „Wir haben Gleitzeit und können bis zu 40 Prozent der Arbeitszeit im Home Office bleiben.“ Das spart Petrik, der in Mieming zu Hause ist, wertvolle Lebenszeit, die er ansonsten durchs Pendeln verliert. Apropos Lebenszeit: Obwohl er gerade erst angefangen hat, kann sich Wilhelm Petrik jetzt schon gut vorstellen, bis zur Pension für die Med Uni Innsbruck zu arbeiten. Das darf durchaus als Auszeichnung für die Arbeitgeberin interpretiert werden.

Gelungener Wiedereinstieg

Pendeln ist für Viktorija Radman kein Thema. Die gebürtige Hallerin wohnt in Innsbruck und ist binnen 20 Minuten mit dem Fahrrad an ihrem Arbeitsplatz. Früher war die Handelsschulabsolventin und ausgebildete Versicherungskauffrau einige Jahre lang in der Schadensabteilung einer Versicherung tätig, mittlerweile arbeitet sie aber bereits seit 14 Jahren in unterschiedlichen Bereichen an der Medizinischen Uni Innsbruck, derzeit in der Abteilung Lehr- und Studienorganisation. Es gefällt ihr dort, weil sie während des Parteienverkehrs den persönlichen Kontakt zu Studierenden und Lehrenden mag. Von 2010 bis zu ihrer zweijährigen Karenzierung ab 2018 war sie im Bereich der Studienzulassung tätig. Im Dezember 2020, nach ihrer Rückkehr aus der Elternkarenz, nahm Viktorija Radman die Aktion Wiedereinstieg in Anspruch. Diese Initiative erleichterte ihr die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, da sie finanzielle Unterstützung für die Kinderbetreuung bietet. Sie ist in der von Silvia Zorn geleiteten Abteilung Lehr- und Studienorganisation wieder eingestiegen und war

dort zunächst für das Lehrbudget verantwortlich. Auch diese Aufgabe fand sie reizvoll, sie vermisste aber als kontaktfreudiger und offener Mensch den Parteienverkehr. „Unser Betriebsklima ist gut und ich bin sehr zufrieden“, lobt sie. Hochzufrieden ist die Mutter eines Sohnes mit der Flexibilität des Arbeitgebers. Derzeit arbeitet Radman aufgrund der vereinbarten Elternteilzeit von Montag bis Mittwoch jeweils acht Stunden. Sie konnte ihre Arbeitszeit aufgrund der Kinderbetreuungspflichten flexibel mit ihrer Arbeitgeberin abstimmen. „In der Privatwirtschaft ist dies oft so nicht möglich. Für diese große Flexibilität, auch wenn das Kind einmal krank ist, bin ich wirklich sehr dankbar“, so die Studienadministratorin. Nachdem ihr Sohn das 7. Lebensjahr vollendet hat und selbständiger wird, wird sie ihr Arbeitspensum nach Möglichkeit aufstocken. Zufriedenheit signalisiert Radman auch mit den Weiterbildungsmöglichkeiten. „Es gibt laufend Angebote, die man nutzen kann, um sich weiterzuentwickeln“, sagt sie. Derzeit liegt der Fokus aber auf der laufenden Arbeit und der Familie. Perspektivisch kann sie sich aber durchaus vorstellen, innerhalb der Medizinischen Universität Innsbruck mehr Verantwortung zu übernehmen. Es soll aber jedenfalls eine Tätigkeit sein, in der sie regelmäßig mit anderen Menschen Kontakt hat. Viktorija Radman ist eine People Person, und als solche ist sie in der Medizinischen Universität Innsbruck bestens aufgehoben. ◆

« Für diese große Flexibilität, auch wenn das Kind einmal krank ist, bin ich wirklich sehr dankbar. »

Viktorija Radman



Nach der Elternkarenz hat Viktorija Radman die „Aktion Wiedereinstieg“ in Anspruch genommen, die ihr treffsicher finanzielle Unterstützung bei der Kinderbetreuung geboten hat.



Wilhelm Petrik

hat heuer als HR-Administrator in der Verwaltung angefangen.



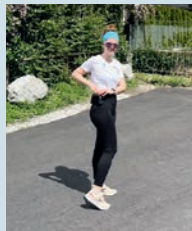
Viktorija Radman

ist seit 14 Jahren in der Verwaltung der Medizinischen Universität Innsbruck tätig.

Momentaufnahmen

Anlässlich des Jubiläums hat die Medizinische Universität Innsbruck ihre MitarbeiterInnen eingeladen, im Zuge eines Gewinnspiels die letzten 20 Jahre Revue passieren zu lassen und besondere Momente und Erlebnisse an und mit der Med Uni Innsbruck zu teilen. Hier eine kleine, aber feine Auswahl aus den zahlreichen eingesendeten Beiträgen.

Wings for Life Worldrun



© PRIVAT

Eines meiner Highlights an der Med Uni war die Teilnahme am diesjährigen Wings for Life Run! Gemeinsam mit drei weiteren Arbeitskolleginnen haben wir uns dazu motiviert, für die Med Uni und vor allem für die gute Sache mitzumachen! Der sehr liebevoll verpackte Goodie Bag, ebenso wie all die Med

Uni-TeilnehmerInnen beim Laufen zu sehen, hat mich zusätzlich ungemein motiviert.

Liebe Meduni, vielen Dank für diese coole Aktion, nächstes Jahr bitte gerne wieder!
Clara D.

In guten Händen

Dieses Jahr werden es 14 Jahre, dass ich an der Med Uni tätig bin. In dieser Zeit ergaben sich sehr viele Freundschaften, schöne Momente, gemeinsame Urlaube und unvergessliche Erlebnisse. Als Mutter freut es mich aktuell sehr, dass die Med Uni Innsbruck so familienorientiert ist und ein umfangreiches Angebot für unsere Kinder bietet (Betreuung, Unterstützung ...). Dieses Jahr wird meine Tochter das erste Mal an der Sommerbetreuung teilnehmen und ist vor Freude wie ein Gummiball auf und ab gehüpft, als ich ihr sagte, dass sie mit zur „Arbeit“ fahren darf. Das Schöne daran ist, dass sie diese Woche zusammen mit Kindern von ArbeitskollegInnen verbringen wird und man sich diesbezüglich auch austauschen kann. So habe ich bereits sehr viel Gutes über die Betreuung gehört und kann ganz beruhigt arbeiten gehen. Es ist nicht selbstverständlich, dass ein Arbeitgeber ein so umfangreiches Programm bietet, und ich finde es SPITZE und es ist eine sehr große Hilfe hinsichtlich Arbeit / Urlaubsplanung / Familie.



© PRIVAT

Viktoria P.



© DAVID BULLOCK

Healthy Minds

In unserem vorherigen Forschungsprojekt Village arbeiten wir eng und direkt mit InteressenvertreterInnen zum Thema Kinder von psychisch erkrankten Eltern zusammen. Eine der StakeholderInnen berichtete über ihre negativen Erfahrungen nach der Geburt ihres zweiten Kindes. Sie fühlte sich unverstanden und allein gelassen, als sie den Mut aufgebracht hatte, wegen ihrer psychischen Erkrankung als Folge der Geburt in die Klinik zu gehen. Angesichts der dringenden Notwendigkeit, sich besser um die psychische Gesundheit frischgebackener Eltern zu kümmern, haben wir beim FWF ein sogenanntes Connecting Minds Projekt beantragt. Der Fokus des daraus entstandenen Healthy Minds Projekts liegt auf der psychischen Gesundheit rund um die Geburt. Wir möchten nicht nur Bewusstsein schaffen, sondern auch konkrete Maßnahmen gemeinsam mit lokalen InteressenvertreterInnen (ÄrztInnen, Betroffene, EntscheidungsträgerInnen ...) entwickeln, um Mütter und Väter in dieser sensiblen Lebensphase besser unterstützen zu können und das bestehende Angebot in Tirol auszubauen. Diese Geschichte ist ein lebendiges Beispiel dafür, wie die Med Uni Innsbruck es ermöglicht, wichtige Fragen anzugehen und dabei zu helfen, evidenzbasierte Veränderungen voranzutreiben. Sie hebt hervor, wie wichtig es ist, die Stimmen der Betroffenen zu hören, und zeigt, wie ein Co-Design-Ansatz dazu beitragen kann, Versorgungslücken zu identifizieren und die Gesundheitsversorgung zu verbessern.

<https://healthy-minds.i-med.ac.at>

Schöne Grüße vom Healthy Minds Team
Philipp S.

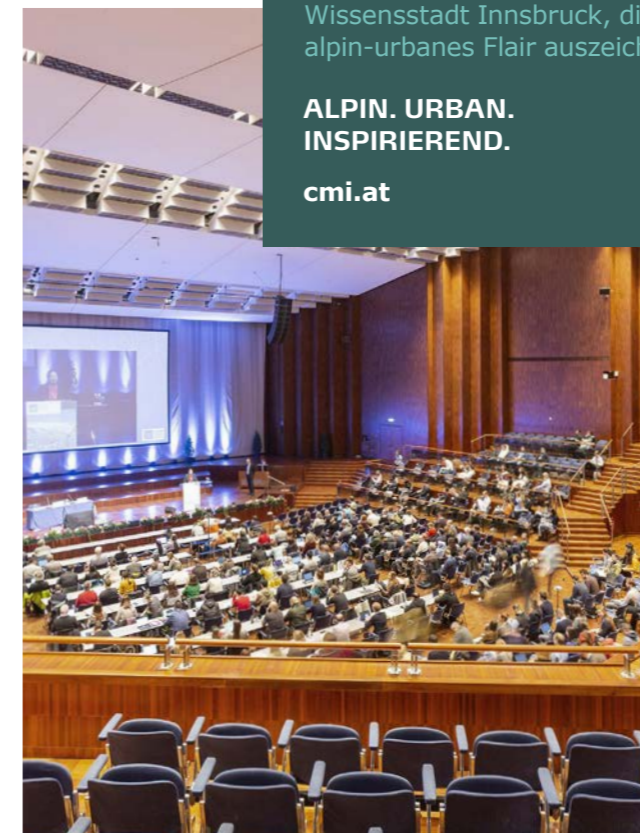


WISSENSCHAFT BRAUCHT RAUM

Mit seiner inspirierenden Architektur, der Wandlungsfähigkeit und der State-of-the-Art-Technik eröffnet der Congress Innsbruck neue Freiräume für Wissenschaft und Forschung. Das Haus bietet Platz für Kongresse mit bis zu 3.000 Personen. Es befindet sich inmitten der Universitäts- und Wissensstadt Innsbruck, die sich durch ihr alpin-urbanes Flair auszeichnet.

**ALPIN. URBAN.
INSPIRIEREND.**

cmi.at



Mit den Aufgaben wachsen

Heute leitet Andrea Peyer das Labor am Institut für Hygiene und Medizinische Mikrobiologie an der Medizinischen Universität Innsbruck. Sie ist nach ihrem Praktikum geblieben und hat sich sukzessive nach oben gearbeitet. An ihrem Job schätzt sie das breite Aufgabengebiet und die Arbeit in einem tollen Team, in dem die Chemie stimmt.



Der Laboralltag ist abwechslungsreich. Neben administrativen Tätigkeiten ist Andrea Peyer häufig in Laborkleidung anzutreffen.

Zu Andrea Peyers breitem Aufgabenspektrum als Leiterin des Routinelabors gehören das Labormanagement inklusive Wartung der Laborgeräte, die Weiterentwicklung des Labors, dessen personelle Führung und die Weiterbildung der Biomedizinischen AnalytikerInnen (BMAs) und technischen MitarbeiterInnen. Nicht zuletzt ist sie auch für die Bereiche Logistik und Support zuständig. Peyer ist mittlerweile seit 20 Jahren dort beschäftigt, ihr Job, der sehr unterschiedliche Tätigkeiten vereint, ist gleichermaßen umfangwie abwechslungsreich. „Wir beschäftigen 32 BMAs und TechnikerInnen, mehr als 20 davon in Teilzeit, sowie sechs MitarbeiterInnen in Logistik und Support“, erzählt Peyer. Außerdem gibt es MitarbeiterInnen im Qualitätsmanagement und Office sowie ärztliche MitarbeiterInnen, die aber außerhalb des Verantwortungsbereichs der Laborleiterin liegen. Der Großteil der MitarbeiterInnen sind Frauen. „Wer gutes Personal bekommen und halten möchte, muss bei den Arbeitszeiten, soweit es für den Betrieb möglich ist, flexibel sein“, ist Peyer überzeugt, die selbst als BMA in dem Labor begonnen hat, das sie heute leitet. In die Leitungsfunktion ist sie sukzessive hineingewachsen. „Das war nicht geplant, es sind im Lauf der Zeit immer wieder neue Aufgaben und Verantwortung dazugekommen“, sagt sie. Bereits während ihrer Ausbildung am AZW hat Peyer

ihr Praktikum im Labor gemacht. „Es hat mir hier damals auf Anhieb sehr gut gefallen und ich hatte das Glück, dass nach der Ausbildung gleich eine Stelle frei gewesen ist.“ Einige Jahre lang ging sie der Tätigkeit einer BMA im Labor nach, ehe sie – gewissermaßen in einem ersten Karrieresprung – deren Leitung übernommen hat. Damals haben noch mehr MitarbeiterInnen als heute Vollzeit gearbeitet. Die Laborleiterin arbeitet als alleinerziehende Mutter einer zehnjährigen Tochter übrigens selbst in Teilzeit.

Neue Herausforderungen

Der Laboralltag hat sich, seitdem Peyer dort tätig ist, insofern verändert, als dass man es heute vermehrt mit antibiotikaresistenten Bakterien zu tun hat. „Am Beginn meiner Berufslaufbahn war das in diesem Ausmaß noch überhaupt kein Thema“, erinnert sich Andrea Peyer. Diese Bakterien, die sogenannte nosokomiale Infektionen auslösen, müssen mittels aufwändigerer Methoden festgestellt werden. „Die Untersuchungen sind komplexer geworden, heute gibt es außerdem viel mehr molekularbiologische Tests“, sagt sie. Beim konventionellen, kulturellen Labortest werden auf ein Nährmedium – diese werden übrigens direkt im Labor hergestellt – Bakterien aufgebracht, die sich darauf vermehren können. Auf der molekularbiologischen Ebene wird

dagegen die DNA unmittelbar aus dem Probenmaterial gewonnen und kann unverzüglich getestet werden, wie das etwa bei der sogenannten PCR (Polymerase-Kettenreaktion) gemacht wird. Der kulturelle Bereich macht weiterhin den Großteil der Proben aus, die Molekularbiologie ist jedoch am Vormarsch. „Wir investieren laufend, etablieren neue Methoden und evaluieren, ob sich diese routinemäßig anwenden lassen“, erklärt die Laborleiterin. In ihrem Labor geht es überwiegend um Diagnostik, zu reinen Forschungszwecken gibt es ein eigenes Labor. „Wir führen hier primär den Nachweis von krankmachenden Infektionserregern durch, das sind Bakterien, Pilze und Parasiten.“

Durch genaue Diagnostik ist gewährleistet, dass PatientInnen rasch und vor allem zielgerichtet therapiert werden können. Das verhindert wiederum, dass weitere Resistenzen entstehen, die in den Krankenhäusern zunehmend zum Problem werden. Für besonders gefährliche Erreger wie jenen der Tuberkulose gibt es ein sogenanntes L3-Labor mit erhöhten Sicherheitsvorkehrungen. „Pro Monat haben wir durchschnittlich zwei bis drei Tuberkulosefälle“, weiß die Laborleiterin.

Teamegeist motiviert

„Ich habe das Privileg, dass mir meine Arbeit sehr gut gefällt und ich jeden Tag mit Freude hierherkomme“, weiß Andrea Peyer ihre derzeitige Position zu schätzen. „Meine Aufgaben sind abwechslungsreich und spannend. Außerdem darf ich mit einem tollen Team arbeiten, das sich gut versteht. Das ist nicht selbstverständlich.“ Die Chemie im Team ist Andrea Peyer wichtig, deshalb legt sie auch Wert auf die Beobachtung und das Gespräch. „Wenn es jemandem einmal nicht so gut geht, habe ich immer ein offenes Ohr.“ Peyer ist es auch ein Anliegen, dass sich ihre MitarbeiterInnen fachlich weiterentwickeln können

« Es macht Spaß, mit motivierten Menschen arbeiten zu dürfen. »

Andrea Peyer

und bei Interesse und Expertise auch in Spezialbereichen mehr Verantwortung übernehmen können. Wer motiviert ist, kann sich im Labor entfalten. „Es macht Spaß, mit motivierten Menschen arbeiten zu dürfen.“

In der Pandemie war das Labor aufgrund der bestehenden Expertise mit der PCR-Methode auch mit Viren, gemeint ist natürlich das SARS-CoV-2-Virus, in Kontakt. In Verbindung mit sogenannten bakteriellen Superinfektionen ist dadurch auch das Arbeitsaufkommen im Labor in der Hochphase der Pandemie sprunghaft angestiegen. „Mittlerweile hat sich alles normalisiert, unser Probenaufkommen wächst wieder linear“, sagt Andrea Peyer. Der Großteil der untersuchten Proben stammt aus den Universitätskliniken, aber auch aus externen Krankenhäusern und von niedergelassenen ÄrztInnen. „Durchschnittlich langen täglich 750 Proben bei uns ein, an Spitzentagen sind es bis zu 900“, weiß Peyer. Die technischen MitarbeiterInnen, für die Andrea Peyer Verantwortung trägt, sind entweder ausgebildete BMAs oder MikrobiologInnen. „Derzeit stellen wir aber auch AbsolventInnen anderer Masterstudiengänge ein, die wir einschulen können“, sagt die Laborleiterin. Für die Aufgaben in Logistik und Support gibt es dagegen kein klar definiertes Jobprofil. Hier zählen vor allem Interesse und Lernbereitschaft. Andrea Peyer geht seit 20 Jahren in ihrem Beruf auf und will auch als Führungskraft ihren Teil dazu beitragen, dass es ihren MitarbeiterInnen möglichst genauso ergeht. ◆

« Es hat mir hier damals auf Anhieb sehr gut gefallen und ich hatte das Glück, dass nach der Ausbildung gleich eine Stelle frei gewesen ist. »

Andrea Peyer



Andrea Peyer hat vor 20 Jahren als BMA im Labor begonnen, das sie heute leitet.

Mit Übung zur Meisterschaft

Es gibt im Leben immer ein erstes Mal. Eine erste Venenpunktion, eine erste Intubation usw. Routine kann man nur durch Wiederholung aufbauen. Damit das erste Mal an PatientInnen auch möglichst reibungslos klappt, wurde 2013 an der Medizinischen Universität Innsbruck begonnen, ein Skills Lab zu etablieren.

Das Skills Lab ist ein Trainingszentrum, das die Studierenden beim Erlernen wichtiger klinisch-praktischer Fähigkeiten unterstützt. Dazu zählen grundlegende Fertigkeiten wie die hygienische Händedesinfektion ebenso wie ärztliche Untersuchungen, Blutabnahmen, Injektionen und vieles mehr. Die fachliche Leitung des Skills Lab hat seit 2022 Benjamin Hetzer inne. Kathrin Wenzl ist seit September 2023 Teil des Skills Lab Teams, sie kommt aus dem Pflegebereich und ist hauptsächlich für die interprofessionelle Ausbildung verantwortlich. Für die Trainingseinheiten werden realistische Modelle und Simulatoren verwendet, dabei werden die Studierenden vor allem von studentischen MitarbeiterInnen betreut. Für das Üben der richtigen Kommunikation mit PatientInnen werden überdies SchauspielerInnen als SimulationspatientInnen eingesetzt. „Ziel des Skills Lab ist es, die Studierenden während ihres Studiums gleich praktisch mitzuschulen. Früher war alles theorielastiger“, sagt Hetzer.

Technologie und Kommunikation

Im Skills Lab wird Hightech eingesetzt, um die zukünftigen MedizinerInnen bestmöglich auf ihre berufliche Laufbahn vorzubereiten, wie Hetzer erklärt: „Es gibt ein SimBaby, das alle möglichen Situationen simulieren kann. Es kann blau anlaufen, die Fontanelle kann anschwellen, Herzschlag und Puls sind tastbar und vieles mehr. Für unsere Studierenden geht es einerseits darum, das kritisch kranke Kind zu erkennen, andererseits aber auch um die richtige Kommunikation mit den besorgten Eltern.“ Generell ist es das Ziel des Skills Lab, ein grundlegendes Gefühl für die richtige Einschätzung medizinischer Situationen zu bekommen, die einem im Ernstfall dabei helfen können, einen



Benjamin Hetzer ist fachlicher Leiter des Skills Lab. Der Kinderonkologe ist auch in der Lehre sehr engagiert.



Kathrin Wenzl kommt aus dem Pflegebereich und ist im Skills Lab unter anderem für die interprofessionelle Ausbildung verantwortlich.

kühlen Kopf zu bewahren und damit auch in einer Stresssituation die richtigen Entscheidungen zu treffen.

„Es reicht nicht, wenn man theoretisch zwar sehr viel weiß, das aber in der Praxis nicht umsetzen kann“, so Kinderonkologe Benjamin Hetzer. Er hat selbst in Innsbruck studiert und wurde 2020 gemeinsam mit Georg Gasser mit dem Ars Docendi Staatspreis für exzellente Lehre für ein Lehrprojekt (Zum Wohle des Patienten – Medizinethik in der Pädiatrie) ausgezeichnet. Ausgezeichnet soll, wenn es nach Benjamin Hetzer und Kathrin Wenzl geht, auch das Verhältnis zwischen MedizinerInnen und Pflegekräften sein. Das harmonische Zusammenspiel zwischen Medizin und Pflege ist ihnen ein besonderes Anliegen. Die Basis dafür sollen gemeinsame Ausbildungszeiten bilden, ein entsprechendes Pilotprojekt soll 2025 beginnen. „Wenn Pflegekräfte und MedizinerInnen miteinander trainieren, sind die Abläufe von Beginn an besser und es werden wechselseitige Berührungspunkte abgebaut“, sagt Wenzl. „Das starre Hierarchiedenken, das es früher vielleicht gegeben haben mag, ist heute nicht mehr zeitgemäß“, ergänzt Hetzer. Letztlich sind ein gutes Arbeitsklima, angstfreie Kommunikation und routinierte Abläufe dem PatientInnenwohl zuträglich. Hetzer sieht das Tandem zwischen Medizin und Pflege nicht zuletzt auch als eine Art von Burnoutprävention.

Routinen ausbilden

Die Simulation medizinischer Fälle erfreut sich zunehmender Beliebtheit unter den Studierenden. „Da hat sich in den vergangenen Jahren einiges am Mindset getan. Heute werden Trainingsmöglichkeiten gerne genutzt, zu meiner Studienzeit war das noch etwas anders“, erinnert sich Hetzer. Beim Üben im Skills Lab können Studierende auch



© MARIAN KRÖLL

Im Skills Lab wird neben dem wichtigen Training praktischer ärztlicher Fähigkeiten auch für bessere Kommunikation zwischen ärztlichem Personal und Pflegekräften sensibilisiert.

« Wenn Pflegekräfte und MedizinerInnen miteinander trainieren, sind die Abläufe von Beginn an besser und es werden wechselseitige Berührungspunkte abgebaut. »

Kathrin Wenzl

« Ziel des Skills Lab ist es, die Studierenden während ihres Studiums gleich praktisch mitzuschulen. Früher war alles theorielastiger. »

Benjamin Hetzer

selbst einen Eindruck von ihren individuellen Stärken und Schwächen gewinnen, was das praktische Handwerkszeug des Arztberufs betrifft. Ob die im Skills Lab eingeübten Fähigkeiten letztlich einer objektiven Überprüfung standhalten, wird mittels sogenannter OSCEs (Objective Structured Clinical Examination) festgestellt. In deren Rahmen werden die Prüflinge im Rotationsprinzip an mehreren Stationen anhand vordefinierter Checklisten von ge-

schulten PrüferInnen getestet. Ein solcher OSCE ist im 10. Semester des Medizinstudiums zu absolvieren und gilt als Grundvoraussetzung, um mit dem klinisch-praktischen Jahr beginnen zu können. Das rein dem Trainingszweck dienende, prüfungsunabhängige Übungsangebot können Studierende nach Voranmeldung nutzen.

Das Skills Lab leistet damit einen wichtigen Beitrag, dass angehende MedizinerInnen bereits mit einer gewissen Routine an ihre praktischen Aufgaben herangehen können und dass Medizin und Pflege eine gemeinsame Sprache sprechen. ♦

Vereinbarkeit im Fokus

Die Medizinische Universität Innsbruck setzt sich intensiv für die Geschlechtergleichstellung und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein. Die Koordinationsstelle für Gleichstellung, Frauenförderung und Diversität spielt dabei eine zentrale Rolle.

Das Referat für Kinderbetreuung und Vereinbarkeit, betreut von Carmen Scirè-Riedl und Julia Hewitt, verfolgt unter dem Dach der Koordinationsstelle vorrangig das Ziel, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Angehörige der Universität zu fördern. Dies umfasst die Entwicklung, Umsetzung und Überprüfung von Maßnahmen, individuelle Beratung, Bedarfsermittlung und Entwicklung gezielter Angebote sowie die Koordination familienfreundlicher Initiativen.

Rückschritte durch Corona

Ein besonderes Angebot der Med Uni Innsbruck ist die Möglichkeit, während der Elternzeit geringfügig wieder in den Job einzusteigen. Diese Möglichkeit wird zunehmend in Anspruch genommen. Scirè-Riedl, seit 2012 an der Koordinationsstelle tätig, betont die ständige Weiterentwicklung des Referats und die Anpassung an neue Gegebenheiten. Sie erklärt, dass solche Maßnahmen nicht nur das Selbstverständnis der Medizin Uni Innsbruck als inklusive Institution widerspiegeln, sondern auch die Attraktivität im Wettbewerb um qualifizierte Arbeitskräfte erhöhen. Julia Hewitt, seit 2020 im Team, hebt die dynamische Entwicklung der Ko-

ordinationsstelle hervor. Sie trat mitten in der COVID-19-Pandemie ihre Stelle an, in einer Zeit, die für Vereinbarkeitsthemen erhebliche Rückschritte bedeutete. Die Pandemie verstärkte die Anforderungen an die ständige Verfügbarkeit von Müttern nicht nur in der Wissenschaft wesentlich. Betreuungs- und Bildungsangebote wie Tagesmütter, Kinderkrippen, Schulen und Horte wurden plötzlich eingestellt und ins häusliche Umfeld verlagert. Die private Care Arbeit, traditionell als Aufgabe der Frauen betrachtet und als außerökonomische Tätigkeit trivialisiert, nahm drastisch zu. Gleichzeitig musste die Lehre auf Onlineformate umgestellt werden, was einen erheblichen zusätzlichen Zeitaufwand erforderte. Frauen mussten dies mit dem Homeschooling ihrer Kinder, ihren eigenen wissenschaftlichen Projekten und der Versorgung ihrer Familien in Einklang bringen, was zu physischer und psychischer Erschöpfung führte, wie es wissenschaftlich gut belegt ist.

Infrastruktur als Voraussetzung

Aktuelle Statistiken zeigen, dass nach wie vor überwiegend Elternkarenz von Frauen in Anspruch genommen wird, jedoch ist ein Wandel erkennbar. Laut einer Studie des Bundesministeriums für Arbeit, Familie und Jugend nahmen im Jahr 2023 etwa 88 % der Frauen und 12 % der Männer Elternkarenz in Anspruch, wobei die Tendenz zu einer gleichmäßigeren Verteilung leicht ansteigt. Hewitt unterstreicht die Bedeutung der Aufgabe, bestehende Vereinbarkeitsmaßnahmen weiterzuentwickeln und neue zu etablieren. Hierzu gehört auch die notwendige Infrastruktur, wie der seit 2011 bestehende Betriebskindergarten, der große Akzeptanz erfährt. Seit Mitte des Jahres kann zudem eine Betreuung durch Betriebstageseltern in Anspruch genommen werden, um eine nahezu sofortige Rückkehr in den Beruf zu ermöglichen, wenn Bedarf besteht.

Ein besonderes Angebot der Medizinischen Universität Innsbruck ist die Möglichkeit, während der Elternzeit geringfügig wieder in den Job einzusteigen. Diese Möglichkeit wird zunehmend in Anspruch genommen.



Während die Eltern an der Medizinischen Universität Innsbruck ihrer beruflichen Tätigkeit nachgehen, ist im universitätseigenen Kindergarten dafür gesorgt, dass auch die kleinen Mäuse stets bestens betreut sind. Betreuungsangebote wie dieses fördern nicht nur die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, sondern beeinflussen auch die Attraktivität der Med Uni als Arbeitgeberin positiv.

Scirè-Riedl erläutert, dass diese Maßnahmen darauf abzielen, die Betreuungslücke für Personen zu schließen, die alleinerziehend sind oder kein familiäres Umfeld in der Nähe haben, beispielsweise, weil sie für die Arbeit an der Med Uni Innsbruck nach Tirol gezogen sind. Ein adäquates Kinderbetreuungsangebot ist ein entscheidendes Kriterium für die Attraktivität einer Arbeitgeberin. Potenzielle MitarbeiterInnen berücksichtigen bei ihrer Entscheidung auch das Betreuungsangebot vor Ort. Dieses Angebot wird somit zu einer universitären Qualitätsfrage. Außerdem bietet die Med Uni Innsbruck seit einigen Jahren ein Ferienbetreuungsangebot an, das Semester-, Sommer- und Herbstferien abdeckt. Pro Ferienwoche stehen 25 Plätze zur Verfügung, und das Ziel ist es, den Kindern eine spannende und erlebnisreiche Zeit zu bieten, die auch spielerisches Lernen beinhaltet. Die universitätseigene Kinder- und Jugendakademie vermit-

Zukünftige MitarbeiterInnen berücksichtigen bei ihrer Entscheidung auch das Betreuungsangebot vor Ort. Dieses Angebot wird somit zu einer universitären Qualitätsfrage.

telt kindgerecht und unterhaltsam Wissen durch Kindervorlesungen, Theater und Laborbesuche. Das breite Angebot umfasst auch Erste Hilfe- und Selbstverteidigungskurse. Mit dem Girls' Day sollen Mädchen überdies für die Naturwissenschaften begeistert werden. ▶



© DAVID BULLOCK

Der Girls' Day stößt auf gute Resonanz und dient dazu, Mädchen für die Naturwissenschaften zu begeistern.

Seit 2007 unterstützt das Programm Aktion Wiedereinstieg Mitarbeitende organisatorisch und finanziell. Die Medizin Uni Innsbruck hilft bei der Vermittlung von Kinderbetreuungsplätzen und übernimmt anteilig die Betreuungskosten. Diese Maßnahme soll insbesondere Frauen den beruflichen Wiedereinstieg in Teilzeit nach der Elternzeit erleichtern und sicherstellen, dass die Betreuungskosten das Arbeitseinkommen nicht aufzehren. Hewitt betont, dass die Vereinbarkeit von beruflicher und akademischer Laufbahn mit Familie für Frauen essenziell ist, damit eine angestrebte Wissenschaftskarriere gelingen kann. Die Medizin Uni Innsbruck möchte jedenfalls genau diese Karrieren fördern.

Care Arbeit auf breite Beine stellen

Neben der Kinderbetreuung ist auch die Pflege von Angehörigen ein Thema, mit dem sich das Referat auseinandersetzt. Frauen übernehmen oft den Großteil dieser Care Arbeit. Angesichts der demografischen Entwicklung ist dies eine zunehmende Herausforderung. Das Referat möchte MitarbeiterInnen unterstützen, die pflegebedürftige Angehörige haben, und plant den Aufbau einer Plattform für den Austausch pflegender Angehöriger sowie eine Vernetzung mit anderen Institutionen. Die Med Uni Innsbruck ist bestrebt, das Angebot an Vereinbarkeitsmaßnahmen kontinuierlich weiterzu-

entwickeln. Hewitt und Scirè-Riedl formulieren die Zukunftsvision eines Kindercampus, der die Betreuung von Tageseltern über eine Kinderkrippe bis hin zum Kindergarten an einem zentralen Ort bietet. Angebot und Nachfrage in Einklang zu bringen, ist eine der zentralen Herausforderungen, auch weil es sehr fordernd ist, entsprechend qualifiziertes Personal zu finden. Auch entsprechende Infrastruktur muss vorhanden sein.

Die Medizin Uni Innsbruck möchte ihren Mitarbeitenden diesbezüglich ein gutes, zeitgemäßes und bedarfsgerechtes Angebot bieten. Der Dialog mit den MitarbeiterInnen ist dabei von großer Bedeutung. ♦

Seit 2007 unterstützt das Programm Aktion Wiedereinstieg Mitarbeitende organisatorisch und finanziell. Die Medizin Uni Innsbruck hilft bei der Vermittlung von Kinderbetreuungsplätzen und übernimmt anteilig die Betreuungskosten.



Die erste Adresse für Ärztinnen und Ärzte

TEAM  JÜNGER
DIE ÄRZTESTEUERBERATER



UNTERSTÜTZUNG BEI IHRER PRAXISGRÜNDUNG

Wir beraten ausschließlich Ärztinnen und Ärzte - und das seit rund 50 Jahren.
Mit uns sind Sie für alle Fragen rund um Ihre Praxisgründung bestens gewappnet.

Ergebnis ist ein ausgefeilter **Praxisgründungsplan**, auf den Sie sich verlassen können.

Erwarten Sie von uns ruhig mehr, denn wir sind die Spezialisten!

v. li. Mag. Johannes Nikolaus Erian, Raimund Eller,
Mag. Dr. Verena Maria Erian, Karin Fankhauser

Wer kommt, will bleiben. Kostenlose Parkplätze direkt vor unserer Haustüre. **Unser Team freut sich auf Sie.**

TEAM JÜNGER STEUERBERATER OG

Die Ärztespezialisten

Kaiserjägerstraße 24 · 6020 Innsbruck
Tel.: +43 512 59 8 59-0 · Fax: DW-25
info@aerztekanzlei.at
www.aerztekanzlei.at

Unsere Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag
8.00 Uhr - 12.00 Uhr und 13.00 Uhr - 17.00 Uhr
Freitag
8.00 Uhr bis 12.00 Uhr





Wissen|schaf(f)t Gesundheit

VORTRÄGE WINTERSEMESTER 2024/25

JEWELNS MITTWOCH 18:30 UHR

Großer Hörsaal, Fritz-Pregl-Straße 3, Innsbruck - Eintritt frei!

Im Rahmen der Vortragsreihe der Medizinischen Universität Innsbruck teilen MedizinerInnen aus unterschiedlichen Fachrichtungen ihr Wissen mit der Öffentlichkeit. Dabei geben sie nicht nur detaillierte Einblicke in verschiedene Krankheitsbilder, sondern vermitteln auch wertvolle Tipps für präventive Maßnahmen. Die Teilnahme ist für alle Interessierten offen, unabhängig von Vorwissen oder Hintergrund. Bei allen Veranstaltungen ist auch eine Teilnahme per Livestream möglich.

30.10.2024

GESCHLECHTER- UND DIVERSITÄTSENSIBLE
MEDIZIN UND GESUNDHEITSVERSORGUNG

Sabine Ludwig, *Direktorin des Instituts für Diversität
in der Medizin*

11.12.2024

SCHNARCHEN -
NUR EINE NÄCHTLICHE RUHESTÖRUNG?

Benedikt Hofauer, *Direktor der Univ.-Klinik
für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde*

27.11.2024

WAS IST PLASTISCHE CHIRURGIE? -
FUNKTION, FORM UND SCHÖNHEIT

Barbara Del-Frari, *Oberärztin an der Univ.-Klinik für
Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie*

22.01.2025

LP(A) - EIN HÄUFIGER RISIKOFAKTOR FÜR
HERZINFARKT & CO.

Florian Kronenberg, *Direktor des Instituts für
Genetische Epidemiologie*

Mehr Informationen unter: <https://wissenschafftgesundheit.at>



WISSENSwert - HÖRENSwert: WISSEN LEBEN - Podcast

Hier geht's zum Podcast der Medizinischen Universität Innsbruck: <https://www.i-med.ac.at/events/>

Bilder: Adobe Stock